

„Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen nur nach dem Menschen sehen.“

Bruchstücke für eine Geschichte des Wiener Alpinvereins „Donauland“
1921–1938 und 1945–1976

Österreichische Juden und Jüdinnen, die in den Bergen alleine oder zusammen mit anderen wanderten, kletterten, Ski fuhren, haben in den sogenannten bürgerlichen Alpinverbänden¹ – z.T. schon vor dem Ersten Weltkrieg,² massiv aber ab 1920 – die Erfahrung von Zurückweisung und Ausschluss gemacht und sich in deren Folge im alpin-gesellschaftlichen Umfeld neu orientiert, entschieden, organisiert.³ Zurückgewiesen bzw. ferngehalten wurden sie zunächst vor allem von Wiener Alpinvereinen, die bereits einen sogenannten Arierparagraphen eingeführt hatten oder auch ohne einen solchen in der Praxis keine Juden aufnahmen.⁴

- 1 Damals der „Deutsche und Österreichische Alpenverein“ (DÖAV), der „Österreichische Gebirgsverein“ (ÖGV), der „Österreichische Touristenklub“ (ÖTK), der „Österreichische Alpenklub“ (ÖAK) und eine Reihe kleinerer Vereine.
- 2 Martin Achraimer: „So, jetzt sind wir ganz unter uns!“ Antisemitismus im Alpenverein, in: Hanno Loewy, Gerhard Milchram (Hg.), „Hast du meine Alpen gesehen?“ Eine jüdische Beziehungsgeschichte, Hohenems 2009, S. 288–317, hier 289–293.
- 3 Für den Beitrag mehrfach herangezogene historische Quellen sind: Vereinsakt über „Donauland“ und Akt des Stillhaltekommissars aus dem Österreichischen Staatsarchiv (ÖStA); Akten des Historischen Alpenarchivs der Alpenvereine in Deutschland, Österreich und Südtirol (Innsbruck, zit. als Alpenarchiv); Gemeinderatsprotokolle von Kals am Großglockner 1920–1955; Grundbuch des Bezirksgerichtes Lienz, KG Kals, zu EZ 80; Restitutionsakt zur Glorierhütte aus dem Tiroler Landesarchiv; Nachrichten der Sektion „Donauland“ bzw. des „Alpenvereins Donauland“ für 1921–1938, das Mitteilungsblatt des „Alpenvereins Donauland“ für 1954–1976 (alle zit. als DLN); Eduard Pichl: Wiens Bergsteigertum, Wien 1927, sowie die Festschrift zum 70jährigen Bestand des Zweiges Austria, D.u.Ö.A.-V., 1862–1932, Wien 1932. (Die Festschrift-Teile von S. 15–247 wurden, wie auf S. 247 vermerkt, von Eduard Pichl verfasst. Die Causa „Donauland“ wird insbesondere im Kapitel „Der Kampf gegen das Judentum im D.u.Ö.A.-V.“, S. 149–172, abgehandelt.)
- 4 Die Wiener Alpine Gesellschaft „d’Reichensteiner“, ab 1910 als DÖAV-Sektion „Reichensteiner“, führte seit ihrer Gründung 1889 den sog. Ariereparagraphen in ihrer Satzung (Rainer Amstädter: Der Alpinismus. Kultur, Organisation, Politik, Wien 1996, S. 172); die 1905 gegründete Sektion „Wien“ führte ihn ebenfalls seit Gründung (Helmuth Zebhauser: Alpinismus im Hitlerstaat. Gedanken, Erinnerungen, Dokumente, hg. v. Deutschen Alpenverein, München 1998, S. 70); dasselbe gilt für die 1907 gegründete Wintersportvereinigung der „Akademischen Sektion Wien“, die „Akademische Sektion Wien“ selbst führte den Paragraphen formell seit Jänner 1921 (Amstädter, Alpinismus, S. 170), praktiziert hat sie ihn schon vorher (Mitteilung von Martin Achraimer); die Turner-Bergsteiger führten ihn seit ihrer Gründung 1919; der Österreichische Gebirgsverein seit August 1920, wobei er eigenen Aussagen zufolge schon Jahrzehnte vorher keine Juden aufgenommen hatte (Amstädter, Alpinismus, S. 273f.); der „Österreichische Touristenklub“ Wien führte die Regelung im April 1921 ein und mit Hauptversammlungsbeschluss

Die Wiener „Austria“, älteste Sektion im Deutschen und Österreichischen Alpenverein und mit ca. 6000 Mitgliedern im Jahr 1920 eine der größten,⁵ hatte eine ‚liberale Aufnahmepraxis‘ und zählte im Gegensatz zu anderen Wiener Sektionen auch Juden zu ihren Mitgliedern. Das sollte sich bald ändern. In die Jahresversammlung der „Austria“, die am 22. Februar 1921 in der Volkshalle des Wiener Rathauses stattfand, wurde ein Satzungsänderungsantrag eingebracht: „Mitglieder der Sektion Austria können nur Deutsche arischer Abstammung werden.“⁶

Der Antrag scheiterte zwar noch an der dafür nötigen Dreiviertelmehrheit, gab aber mit der fast erreichten Zweidrittelmehrheit ein klares Bild davon, welche Vereinsausrichtung der Großteil der anwesenden Mitglieder wünschte. Mit einfacher Mehrheit gewählt wurde denn auch die Liste des apologetischen Schönerer-Biografen und radikalen Antisemiten Eduard Pichl, und damit ein rassistisch-völkisch dominierter „Austria“-Ausschuss.⁷

In der ersten Sitzung des neuen Ausschusses wurde der Vorstand gewählt, neben Pichl bestehend aus dem antisemitischen Turner Anton Baum und dem damaligen Leiter der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Walter Riehl, der in der Jahresversammlung Hauptredner für den Arierparagrafen gewesen war. Dieser Vorstand berief nun für den 27. Oktober 1921 eine außerordentliche Jahresversammlung ein.

Hier erreichte der Apartheidantrag – „Mitglieder der Sektion Austria können nur Deutsche, somit nur Arier werden“ (man beachte die Pointierung gegenüber dem Antrag vom Februar) – deutlich mehr als die erforderliche Dreiviertelmehrheit; von 2420 gültigen Stimmen waren nur 46 Gegenstimmen.⁸ Durch diese Vorgänge und eine entsprechende Vereinspublizistik wurden die jüdischen Mitglieder aus der Sektion „Austria“ hinausgedrängt; ihre Vertreter schrieben im März 1921 an den Hauptausschuss des DÖAV:

Damit existiert tatsächlich in der Millionenstadt Wien keine einzige Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereines mehr, welche Mitglieder ohne Unterschied der Nation und Konfession aufnehmen würde und in der Sektion ‚Austria‘ ist für die nichtarischen

von 1922 (97% Prostimmen) für den gesamten ÖTK, der damals ca. 27.000 Mitglieder hatte (ebda., S. 277f.); ÖGV und ÖTK traten mit 1. 1. 1931 als starke Sektionen dem DÖAV bei; der „Österreichische Alpenklub“ nahm ab 1921 keine Juden auf (Zebhauser, *Alpinismus*, S. 70), die Sektion „Austria“ nahm seit 1920 keine Juden auf (Karl Hanns Richter, Guido Mayer u. Oskar Marmorek am 21. 4. 1921 an alle Mitglieder des DÖAV-Hauptauschusses, *Alpenarchiv OeAV*, ZV 6/201) und änderte ihre Satzung dementsprechend im Okt. 1921 (Amstädter, *Alpinismus*, S. 272f.; „Austria“-Festschrift 1932, S. 156).

5 „Austria“-Festschrift 1932, Anhang, Tab.1.

6 Ebda., S. 151.

7 Dessen Mitglieder genannt in: ebda., S. 153.

8 Ebda., S. 155f.; Amstädter, *Alpinismus*, S. 273. Eduard Pichl hatte bei anderen rassistisch-völkischen Vereinen um den Beitritt von deren Mitgliedern zur Austria geworben; nach Verankerung des Arierparagrafen sind viele von ihnen wiederum aus der „Austria“ ausgeschieden.

Mitglieder und für diejenigen, welche mit der neuen Tendenz und dem Hineintragen der Politik in die alpinen Vereine nicht einverstanden sind, keine Möglichkeit des weiteren Verbleibens.⁹

Da es nun in Wien keine Sektion mehr gab, welche Juden aufnahm, die meisten jüdischen „Austria“-Mitglieder aber Mitglieder im „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ (DÖAV) bleiben wollten, strebten sie die Gründung einer neuen Wiener Alpenvereinssektion an. Sie sollte „Donauland“ heißen.

Die Gründung der Sektion „Donauland“ 1921, ihr Ausschluss aus dem „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ 1924 und der unabhängige „Alpenverein Donauland“ 1925–1938

Guido Mayer¹⁰ und Oskar Marmorek nahmen Anmeldungen für den neuen Verein entgegen und schickten am 21. März 1921 eine Liste mit den Namen von 483 präsumtiven Mitgliedern, die von der Sektion „Austria“ kamen, samt Satzungsentwurf und Ansuchen um Genehmigung der Sektionsgründung an den Hauptausschuss des DÖAV in München.¹¹ Die künftige „Donauland“ verstand sich nicht als jüdische Sektion, obwohl mehrheitlich Juden und Jüdinnen ihre Mitglieder sein würden. Zu ihr stießen auch nicht-jüdische Mitglieder, die mit der rassistisch-völkischen Orientierung und dem Führungsstil der „Austria“ bzw. des „Österreichischen Gebirgsvereins“, des „Österreichischen Touristenclubs“ und anderer Alpinvereine nicht einverstanden waren. Rainer Amstädter spricht für die erste Hälfte der 1920er-Jahre von ca. 20 Prozent nicht-jüdischen „Donauland“-Mitgliedern.¹² Für Donaulands völkische Gegner dienten diese bloß zur „Tarnung“. Der Wiener Ortsausschuss, bestehend aus den elf in Wien ansässigen Alpenvereinssektionen, sprach sich im April 1921 einstimmig gegen „Donaulands“ Aufnahme in den DÖAV aus, was er als einen „Faustschlag ins Gesicht der Wiener Sektionen“ ansehen würde. Die Wiener Stellungnahme ist voll antisemitischer Klischees und drohte

9 Die Gründungsprotagonisten der künftigen Sektion „Donauland“, Guido Mayer u. Oskar Marmorek, am 21. 3. 1921 an den Hauptausschuss des DÖAV (Alpenarchiv, OeAV, ZV 6/201).

10 Zu dessen alpinistischen Leistungen vgl. Alpenarchiv, DAV PER 1 SG/1457/0; Amstädter, *Alpinismus*, S.193f.

11 Alpenarchiv, OeAV, ZV 6/201.

12 Amstädter, *Alpinismus*, S. 281, allerdings ohne Erläuterung oder Quellenangabe. – Ein nicht jüdisches Mitglied war der ebenfalls von der „Austria“ kommende erste Obmann der Sektion „Donauland“, Karl Hanns Richter. Nach Richters Einberufung zur Deutschen Wehrmacht wurde „seine nichtarische Ehefrau [...] mit unbekanntem Ziel abtransportiert, und man hat von ihr fernerhin nichts mehr gehört“ (Robert Hösch: Karl Hanns Richter, 2. Juli 1886 – 29. Jänner 1975, in: *Österr. Alpenzeitung* 93 [1975], S. 116–118). Richter war seit 1909 Mitglied des alpinistisch hochselektiven „Österreichischen Alpenklubs“, galt als „überzeugter Pazifist“, wurde im Ersten Weltkrieg mehrfach ausgezeichnet und bekleidete im Zweiten Weltkrieg den Rang eines Majors (In Memoriam Karl Hanns Richter, in: *Österr. Touristenzeitung, Mitteil. d. ÖTK* 88 [1975], S.29).

bereits damals mit Abspaltung vom DÖAV.¹³ Der Verwaltungsausschuss des DÖAV erhob Einspruch gegen den § 2 des „Donauland“-Satzungsentwurfs, der vorsah, dass die Aufnahme von Mitgliedern nicht abhängig gemacht werden dürfe von nationalen, konfessionellen oder sozialen Momenten. In dieser Bestimmung schien der DÖAV eine ‚Gefährdung des deutschen Vereinscharakters‘ gesehen zu haben, wofür es aber keine realen Anzeichen gab – ein massenhafter Zuzug tschechischer oder aus Galizien geflüchteter Alpinisten in den „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ stand nicht bevor; es handelte sich wohl eher um ein altbekanntes Bekenntnis des DÖAV, an das dieser gegenüber der neuen Sektion erinnern wollte.¹⁴ Deren Initiatoren antworteten denn auch prompt, „dass selbstverständlich die Sektion ‚Donauland‘ als ausgesprochen deutscher Verein stets gedacht war und gedacht ist“ und man mit der Streichung dieses Passus aus der Satzung einverstanden sei.¹⁵ Bestehen blieb die Aussage „Im Rahmen dieser Sektion ist jede partei-politische Betätigung untersagt.“¹⁶ Sie hatte im aktuellen Kontext nicht die Bedeutung einer Selbstdisziplinierung (wozu es keinen Anlass gab), sondern implizierte den Vorwurf, einige Sektionen würden eine der DNSAP entsprechende rassistisch-völkische Agitation betreiben; auch bot sie dem möglichen Klischee einer „bolschewikischen Judensektion“ Paroli. Nach dieser Satzungs Korrektur beschloss der Hauptausschuss

13 Schreiben v. 20. 4. 1921 an den Hauptausschuss d. DÖAV in München, Alpenarchiv, OeAV, ZV 6/201.

14 Allerdings gewann das Thema der Fremden im Alpenverein zunehmend an Bedeutung; bei seiner Hauptversammlung im Jahr 1923 setzte sich der DÖAV mit dem Thema Ausländer auseinander: Soll man nicht-deutsche Ausländer aufnehmen? Soll für ausländische Mitglieder eine 5- oder 10jährige Wartefrist eingeführt werden und sollen sie erst nach deren Ablauf auf Hütten Vergünstigungen erhalten? Sollen sie einen höheren Mitgliedsbeitrag oder auf Hütten einen Zuschlag bezahlen? „Valutastarke Ausländer“ würden sich auf den Hütten breitmachen und von Wirten und Führern bevorzugt werden. Der Sprecher der rassistisch-völkischen Sektion „Mark Brandenburg“ berichtete, seine Sektion habe einer Gruppe französischer und belgischer Bergsteiger den Zutritt zu ihrem in den Ötztaler Alpen gelegenen Brandenburgerhaus verwehrt. Zwar werden entsprechende Anträge in der Hauptversammlung wieder zurückgezogen oder abgelehnt, aber der Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt, Verwaltungsausschuss-Mitglied Adolf Sotier, fordert dazu auf, Sektionen zu melden, die „feindliche Ausländer“ aufnehmen würden (Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung des DÖAV in Bad Tölz, S. 22–27, Alpenarchiv, OeAV, ZV 1/1). Die Äußerungen scheinen einer Gemengelage zu entspringen: Ablehnung von Staatsbürgern der siegreichen „Feindmächte“ und Ausübung kleiner Rachehandlungen an ihnen, wirtschaftliche Unterlegenheit und schließlich der Versuch, das schwierige und kontroverielle Thema eines von vielen Alpinisten als bedrohlich wahrgenommenen rasanten Zuwachses an Bergwanderern und Alpenvereinsmitgliedern durch Ausgrenzung von Ausländern (und Juden) reduktionistisch, stellvertretend, symbolisch zu „lösen“. Die zeitgenössische alpinistische Kulturkritik sah im Mitgliederzuwachs eine Vermassung und Verflachung des Alpenvereins bzw. seiner Ziele. „Insbesondere der Zuwachs zwischen 1919 und 1923 wird“ – so Dagmar Günther in ihrer alpinhistorischen Arbeit – „als Scheingewinn, als inflationsbedingte Sumpflüte verbucht und als ‚moralische Proletarisierung‘ des Alpenvereins abgewertet.“ Die Möglichkeit eines Zusammenhangs zwischen dieser Phase alpinistischer Kulturkritik und der Ausgrenzung von Juden und Ausländern, die in dieser Phase eine Hoch-Zeit hatte, wird von Günther nicht thematisiert. (Dagmar Günther: *Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus [1870–1930]*, Frankfurt a.M. 1998, S. 82).

15 Karl Hanns Richter, Guido Mayer u. Oskar Marmorek am 10. 5. 1921 an den DÖAV-Hauptausschuss, Alpenarchiv, ZV 6/201.

16 „Donauland“-Satzung 1921, Alpenarchiv, OeAV, ZV 6/221.

am 12. Mai 1921 mit 14 Pro- und 12 Kontrastimmen die Aufnahme der Sektion „Donauland“ in den „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“. ¹⁷ Am 28. Mai 1921 erteilte der Wiener Magistrat der Sektion „Donauland“ „die Bescheinigung ihres gesetzmäßigen Bestandes als Zweigverein“. ¹⁸ Am 3. Juni 1921 konstituierte sich die Sektion in der gründenden Generalversammlung und wählte den Ausschuss bzw. Vorstand. ¹⁹ Den größten Anteil an Ausschussmitgliedern stellten „Privatbeamte“ und „Fabrikbeamte“, flankiert von einigen freiberuflich Tätigen bzw. von Unternehmern. Angehörige des öffentlichen Dienstes, Arbeiter und Handwerker fanden sich im Ausschuss kaum. Wie auch in anderen Sektionen waren Frauen keine Ausschussmitglieder. Diese Ausschussstruktur blieb grosso modo bis 1938 erhalten. „Donauland“ selbst bezeichnete den Großteil ihrer Mitgliedschaft als der Mittelschicht zugehörig. ²⁰

Die folgenden dreieinhalb Jahre der Sektion „Donauland“, bis zum Tag ihres Ausschlusses in der Hauptversammlung vom 14. Dezember 1924, waren zum einen geprägt von Angriffen auf die junge Sektion und zum anderen von deren erfolgreicher Entwicklung.

Das Ziel der Angriffe war, „Donauland“ aus dem „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ fortzuschaffen, „den Fremdkörper aus dem gesunden Leib des Vereins zu entfernen“. ²¹ Zu diesem Zweck wurde 1922 in Österreich der „Deutsch-völkische Bund“ (DVB) gegründet, ein Sektionenverband, dem bis 1924 von insgesamt 108 österreichischen Alpenvereinssektionen (incl. „Donauland“) ²² ca. 100 österreichische Sektionen angehörten sowie aus Deutschland die beiden Münchner Sektionen „Oberland“ und „Hochland“ und die „Akademische Sektion Dresden“. ²³ Zwischen 1922 und 1924 fanden in Österreich acht Tagungen dieses Bundes statt,

17 Protokoll der 24. Sitzung des Hauptausschusses des D.u.Ö. Alpenvereins am 12. Mai in München, S. 11, Alpenarchiv, OeAV, ZV 6/201. Für die Aufnahme von „Donauland“ sprachen sich besonders aus: Johann Stüdl, einziger noch lebender Mitbegründer des Deutschen Alpenvereins, Josef Donabaum, 3. Vors. d. DÖAV und vor der rassistisch-völkischen Umwälzung in der „Austria“ deren Obmann, im Beruf Historiker und Bibliothekar der Wiener Universitätsbibliothek, 1918–1922 Direktor der Hof- bzw. Nationalbibliothek (Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 1, Wien 1957, S. 194); Reinhold v. Sydow, 1. Vorsitzender des DÖAV, Spitzenbeamter im Dr. Kaiserreich, 1908–1918 preuss. Handelsminister.

18 Schreiben des Wr. Magistrats an den prov. Obmann Karl Hanns Richter, ÖStA-AdR, BKA/VB, Donauland XIV-166.

19 Der Vereinsvorstand bestand aus: Karl Hanns Richter (Obm.), Dr. Guido Mayer (1. Stv.), Oskar Marmorek (2. Stv.), Paul Fabri (1. Kass.), Franz Utitz (2. Kass.) Dr. Robert Baum (1. Schriftf.), Otto Margulies (2. Schriftf.); weitere Ausschussmitglieder: Dr. Joseph Braunstein, Eugen Pieszczyk, Ing. Mano Mandl, Julius Stefansky, Leo Pech, Louis Goldschmied, Ernst Ganauer, Fritz Benedikt, Ing. Rudolf Saxl, Dr. Ernst Pechkranz und Rudolf Troidl. Vgl. DLN Nr. 1 (1.8.1921), S. 2, o. Pag.

20 Jahresbericht über das sechste Vereinsjahr (1926), in: DLN (1926), S. 174–179, hier 174.

21 „Austria“-Festschrift 1932, S. 182.

22 Bestandsverzeichnis des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Beilage zu den Vereinsnachrichten Nr. 5 (1925) (Mitgliederstand vom 31. Dezember 1924).

23 Pichl gibt den Mitgliederstand des DVB für den 16. 11. 1924 mit „98 österreichischen und 3 reichsdeutschen Sektionen“ an („Austria“-Festschrift 1932, S. 167). Zur Rolle der zwei Münchner Sektionen (und konträr anderer Münchner Sektionen) beim Ausschluss der „Donauland“ vgl. Nicholas Mailänder: Im Zeichen des Edelweiss. Die Geschichte Münchens als Bergsteigerstadt, Zürich 2006, S. 141–163.

bei denen die Vorgangsweise gegenüber dem Hauptausschuss, den deutschen Sektionen und für die Hauptversammlungen abgestimmt wurde. Als zweites Instrument dienten die „Österreichischen Sektionentagungen“, deren Sitzungen zwar oft unter einem mit jenen des DVB abgehalten wurden, aber als ‚zweites Referenzsystem‘ die taktischen Möglichkeiten erweiteren. Rückblickend beschrieb Eduard Pichl die Schwierigkeit, mit der die antisemitischen Sektionen aus Österreich konfrontiert waren:

Die Auffassung der allermeisten reichsdeutschen Sektionenvertreter war in völkischer Hinsicht, besonders in Bezug auf die ihnen unbekannt wichtige der Juden- und Rassenfrage [...] von unserer grundverschieden, so dass wir uns erst der Art unserer Freunde im Reich anpassen mussten, um nicht die Hauptsache zu gefährden. Und gerade die zähe, leidenschaftslose, nicht eine Spur von Radau an sich tragende Art, mit der von uns der Kampf geführt wurde, errang den Sieg.²⁴

In den dreieinhalb Jahren der Zugehörigkeit „Donaulands“ zum „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ hielt der DÖAV fünf Hauptversammlungen ab; die Hauptversammlung war nach Kompetenz und Zahl der Beteiligten das gewichtigste Organ des Gesamtvereins. In den Protokollen von drei Versammlungen (1922, 1923 und Juli 1924) nahm die Diskussion um „Donauland“ unter zahlreichen zu behandelnden Tagesordnungspunkten mit einem Drittel des Protokollumfangs den jeweils größten Raum ein;²⁵ die Hauptversammlung vom 14. Dezember 1924 in München hatte dann nur noch ein einziges Thema: „Donauland“ bzw. ihren Ausschluss.

Da einerseits „Donauland“ nicht bereit war, aus dem DÖAV ‚freiwillig‘ auszutreten²⁶ (was ihr als Zwietrachtsäen und als Zerstörungswerk am Alpenverein vorgehalten wurde) und da andererseits die völkischen, insbesondere die österreichischen Sektionen erkannten, dass sie mit einer auf Antisemitismus beschränkten Argumentation sowohl im Hauptausschuss als auch in der Hauptversammlung vermutlich in der Minderheit bleiben würden, kamen die österreichischen Sektionen in eine Zwickmühle. Entweder sie machten ihre seit „Donaulands“ Aufnahme als Alpenvereinssektion immer wieder in den Raum gestellte Abspaltungsdrohung nicht wahr und würden nach solchem Drohaufwand künftig eher als völkischer ‚Popanz‘ gelten, oder aber sie machten die Drohung wahr, spalten sich ab – und zerreißen damit „das einzige ideale Kulturband, das die Deutschen des Deutschen Reiches und Österreichs noch in einer festen Organisation verbindet“.²⁷ Allein schon der Name „Deutscher und Österreichischer Alpenverein“ und

24 „Austria“-Festschrift 1932, S. 159.

25 In der HV 1923 standen darüber hinaus auch die Anträge 10, 11 u. 12 betr. Hütten- u. Wegebauordnung in ursächlichem Zusammenhang mit der Sektion „Donauland“, auch wenn diese dabei nicht genannt wurde.

26 Die außerordentl. Mitgliederversammlung der Sektion „Donauland“ des Du.Ö.A.V (14. 10. 1924), in: DLN (1924), S. 165–172, hier 172; Vgl. auch Neue Freie Presse (15. 10. 1924).

27 Robert Rehlen, 2. Vors. d. DÖAV, in Verhandlungsschrift der a.o. Hauptvers. d. D.u.Oe. Alpenvereins zu München am 14. Dez. 1924, in: Mittlg. des Dt. u. Oesterr. Alpenvereins 2 (31.1.1925), S. 13–20, hier 13.

Abbildung 1: „Denkschrift der Österreichischen Sektionen des D. u. Ö. Alpenvereins in der Angelegenheit ‚Donauland‘“ (S. 2), Wien, im November 1924²⁸

Warum lehnen die hundert österr. Sektionen die Sektion „Donauland“ ab?

Weil sie in den Alpenverein nicht hineingehört!

Begründung:

1. „Donauland“ ist wegen ihrer volksfremden Zusammensetzung und Eigenart für die Gesamtheit der österreichischen Sektionen unannehmbar. Sie bedroht das Deutschtum in den Alpenländern und untergräbt den Bestand des Vereines.
2. „Donauland“ pflegt Schutzhütten und Arbeitsgebiete in händlerischer Weise an sich zu bringen. Es ist das eine Art, die ungehörig ist, die bisher im Alpenverein als unmöglich gegolten hat und die die Vereinsbelange dauernd schädigt.
3. Es gehört zum unveränderlichen Wesen „Donaulands“, Tatsachen bewußt zu entstellen und zu verzerren. Sie ist fortgesetzt bestrebt, die reichsdeutschen Sektionen gegen die österreichischen aufzuheben und dadurch den Verein zu zerklüften.
4. „Donauland“ hat in ihrer, dem Alpenverein fremden Geistesrichtung durch Nichtbeachtung der fast einheitlich an sie ergangenen Aufforderung zum Austritte gegen die üblichen Regeln des gesellschaftlichen und vereinsmäßigen Brauches schwer verstoßen. Sie hat sich hiebei auch über die Satzung des Vereines hinweggesetzt.

eine Zahl von 220.000 Mitgliedern²⁹ hatte in der damals politisch breit aufgestellten österreichischen Anschlussbewegung einen hohen symbolischen Stellenwert. Eine Abspaltung hätte die hundert völkischen Alpenvereinssektionen aus Österreich als eher kleinkarierte Spießgesellen erscheinen lassen und ihr antisemitisches Vorgehen in diesem Fall touchiert. Deshalb haben sie ihre antisemitischen Klischees unterbaut mit einer empirisch scheinbar abgesicherten Argumentation. Letztere wurde vom Hauptausschuss übernommen und von ihm, als das dem Anspruch nach über den Streitparteien stehende Vereinsorgan, in einer sachlich erscheinenden Aussendung allen Sektionen zugestellt (s. Abb. 1).³⁰ Der „Deutsch-völkische Bund“ bzw. die ca.

28 Alpen-Archiv, OeAV, ZV/6/213.

29 Bestandsverzeichnis des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Beilage zu den Vereinsnachrichten Nr. 3 (April 1924).

30 Hauptausschuss-Aussendung, „Donauland“-Gegenschrift und Kommentar „Donaulands“ abgedruckt in DLN (1924), S. 188–198.

hundert österreichischen Sektionen hatten „in der Angelegenheit ‚Donauland‘“ eine 24 Seiten umfassende „Denkschrift“ erstellt, die sie ebenfalls an alle Sektionen verschickten (s. Abb. 1).³¹ Die Seite zwei der „Denkschrift“ präsentierte ihren Lesern – v.a. den Vorständen deutscher Sektionen, deren Haltung für das Abstimmungsergebnis der Hauptversammlung entscheidend sein wird – in vier Punkten eine antisemitische „Donauland“-Charakteristik. Diese wird aber auf den folgenden 19 Seiten gleichsam abgestützt durch eine kohärente Darlegung von (scheinbarer) Faktizität – als „Beweise“ benannt und ins Treffen geführt für die ‚Rechtmäßigkeit‘ der vorgestellten „Donauland“-Charakteristik. Damit sollte es dem „Deutsch-völkischen Bund“ gelingen, seine für viele deutsche Sektionsvertreter nicht nachvollziehbare antisemitische Agitation rückwirkend in einen (schein-)sachlichen Diskurs einzubinden. Die aus Österreich kommende „Denkschrift“ hatte eine zweifache Funktion: als Medium der Verleumdung war ihr Zweck der Ausschluss der Sektion „Donauland“ und nebenbei war sie ein Medium der Plausibilisierung des Antisemitismus im deutschen Bergsteigermilieu.

Der Hauptausschuss schickte seine Aussendung aus, ohne ein Schiedsverfahren eingeleitet oder wenigstens eine Stellungnahme „Donaulands“ zu den Vorwürfen eingeholt zu haben,³² was diese veranlasste, von „Justizmord“ zu sprechen.³³ Die Vorwürfe bestanden im Verstoß gegen Reglements des DÖAV, wobei es sich im Kern um zwei konkrete Vorwürfe handelte: den Kauf der Mainzerhütte in der nördlichen Glocknergruppe ohne formal korrekte Zustimmung des Hauptausschusses (der Kauf wurde vom DÖAV rückgängig gemacht) und den Wegebau in der südlichen Glocknergruppe ohne Zustimmung des für dieses Gebiet zuständigen „Deutschen Alpenvereins Prag“. Während Verstöße dieser Art, auf die ich im Zusammenhang von Donaulands Hütten und Wege noch zu sprechen komme, bei anderen Sektionen ohne nachhaltige Folgen blieben, schloss die Hauptversammlung im Deutschen Theater in München die Sektion „Donauland“ am 14. Dezember 1924 mit 1.663 gegen 190 Stimmen aus dem „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ aus.³⁴

Dass sich auch die deutschen Sektionen schließlich mit deutlicher Mehrheit für den Ausschluss „Donaulands“ und damit gegen das Rechtsprinzip aussprachen, hatte mehrere Gründe: (a) die Abspaltungsdrohung der österreichischen Sektionen und daraus gefolgerte vereinspolitische Überlegungen, welche sich nicht nur auf das staatenübergreifende „ideale Kulturbund“ bezogen, sondern auch auf pragmatische Vorteile wie z.B. die Begünstigungen deutscher Sekti-

31 Eduard Pichl schreibt, die „Denkschrift der Österreichischen Sektionen“ sei von ihm verfasst, in einer Auflage von 3000 Stück gedruckt und an alle Sektionen verschickt worden. („Austria“-Festschrift 1932, S.167).

32 § 26 der DÖAV-Satzung sieht für Streitfälle ein Schiedsgericht vor; zudem beschloss 1921 die Hauptversammlung gerade für die Schlichtung von Streitigkeiten über Arbeitsgebiete (Wegebau, Hütten), wie sie hier vorlagen, umfanglichste Reglements. (Verhandlungsschrift der 47. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Augsburg am 15. Aug. 1921, S. 28–31, Alpenarchiv, OeAV, ZV 1/1.)

33 Aussendung der Sektion Donauland v. 25. 11. 1924 an die reichsdeutschen Sektionen, abgedruckt in DLN (1924), S. 190–196, hier 196.

34 Verhandlungsschrift der außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu München am 14. Dez. 1924, S. 20, Alpenarchiv, OeAV, ZV 1/1.

onsmitglieder auf Hütten österreichischer Sektionen; (b) die Akzeptanz jener 1924 vorgebrachten scheinbar sachlichen Ausschließungsgründe als „nackte Tatsachen“;³⁵ (c) die Zusage der österreichischen Sektionen, im Falle des Ausschlusses von „Donauland“ acht Jahre lang keine auf „Arifizierung“ des Gesamt(!)-Vereins gerichteten Anträge einzubringen; damit verbunden (d) der Wunsch, durch den Ausschluss der Sektion „Donauland“ mit dem Thema künftig in Ruhe gelassen zu werden („Wir sind die fortgesetzten Scherereien in den letzten vier Jahren satt.“).³⁶

Richteten sich diese Vorgangsweisen der völkischen Sektionen gegen die Sektion „Donauland“ als Verein, so erlebte das einzelne „Donauland“-Mitglied seine Diskriminierung durch völkische Sektionen in deren Alpenvereinshütten, wo es sich mit Plakaten mit der Aufschrift „Juden und Mitglieder des Vereines ‚Donauland‘ sind hier nicht erwünscht“ konfrontiert sah, und wo es (manchmal bestenfalls) wie ein Nicht-Vereins-Mitglied behandelt wurde, d.h. satzungswidrig keine „Schlafplatzzuweisung“ oder keine Begünstigung bei der Nächtigungsgebühr erhielt.³⁷ Solche Vorgänge bezeichnete die liberal-deutschnationale Burschenschaft „Constantia“ im Nachruf auf ihr Mitglied Otto Margulies, Ausschussmitglied der „Donauland“ und Mitglied der Alpinistengilde der „Naturfreunde“, als charakteristisch für den alpinistischen Antisemitismus in Österreich:

Wenn jemand das Schicksal der Deutschen in Österreich darstellen wollte, die keinen garantiert germanischen Stammbaum aufweisen, dann müßte er den Augenblick festhalten, da dem einbeinigen Otto Margulies, dem Sohn eines deutschen Juden und einer deutschen Arierin, das Nachtlager in der Schutzhütte von jenen verwehrt wurde, die ihr Natur- wie ihr Nationalgefühl vornehmlich dadurch bekunden, dass sie das der anderen nicht anerkennen.³⁸

35 So die Bezeichnung durch Robert Rehlen, Berichterstatter in d. Causa „Donauland“ und 2. Vors. d. DÖAV, in: ebd., S. 19.

36 Der Vertreter der Sektion „Halle“, in: Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung d. D. u. Oe. Alpenvereins zu Rosenheim, am 20. 7. 1924, S. 35, Alpenarchiv, OeAV, ZV 1/1. – Der „Verband nationaldeutscher Juden“ spricht in seiner Anfang 1925 abgegebenen öffentlichen Stellungnahme zum „Donauland“-Ausschluss von „nachträglich herangezogenen ‚Verfehlungen‘“ der Sektion, welche für den Ausschluss „nur den Vorwand haben abgeben müssen“. Ein großer Teil selbst nicht judenfeindlicher Sektionen, die für den Ausschluss gestimmt haben, habe sich „in bedauerlicher Energielosigkeit von den judenfeindlichen Sektionen ins Schlepptau nehmen lassen“. Zit. nach Matthias Hambrock: Die Etablierung der Außenseiter. Der Verband nationaldeutscher Juden 1921–1935, Köln 2003, S. 446.

37 Plakat z.B. bei Amstädter, Alpinismus, S. 290. – Bereits zwei Monate nach Aufnahme der Sektion Donauland in den DÖAV teilte die „Austria“ mit: „Mitglieder der S. ‚Donauland‘ genießen in den Schutzhütten der S. ‚Austria‘ keinerlei Begünstigungen.“ Nachrichten der Sektion „Austria“ 4–6 ([Juli] 1921), S. 18. Nach Martin AchRAINER ging nicht nur die „Austria“ so vor, sondern alle 19 im Wiener und niederösterreichischen Sektionenverband zusammengefassten Alpenvereine (AchRAINER, Antisemitismus, S. 300).

38 Deutsche Hochschule. Zeitschr. d. Burschenbunds-Convents, BC, Verbandes National-Freiheitlicher Corporationen 15 (1926), S. 4. Vgl. Beschwerde von Otto Margulies und Rudolf Saxl über Guttenberghaus, 16.6.1924, mit weiterem Schriftverkehr, Alpenarchiv, OeAV, ZV/6/224. – Nach einem Bergunfall auf der Rax verlor der 18jährige Margulies infolge Sepsis ein Bein; mit einer Beinprothese erlernte er das Gehen schwieriger Touren, das Klettern und Schifahren. Für die „Donauland“-Nachrichten verfasste er einen ausführlichen Beitrag „Über die Möglichkeit des invaliden Bergsteigers“, in: DLN (1923), S. 39–43 u. 97f.). 1925 verunglückte er 26-jährig tödlich bei einem Wettersturz im Gesäuse. Im selben Jahr brachte „Donauland“ einen kleinen Band mit einer Auswahl seiner Schriften heraus: Otto Margulies, Besinnliche Fahrten. Ein Buch der Erinnerung.

Die ausgeschlossene Sektion „Donauland“ konstituierte sich in der Jahresversammlung vom 27. Jänner 1925 als unabhängiger „Alpenverein ‚Donauland‘“. Jene Satzungsbestimmung, derzufolge nationale, konfessionelle oder soziale Momente keinen Einfluss auf die Aufnahme in den Verein haben dürfen, und die der DÖAV 1921 hinausreklamiert hatte, wurde jedenfalls in die Satzung aus dem Jahr 1933 als deren § 4 wiederum aufgenommen.³⁹ Trotz der massiven Angriffe in der Zeit ihrer Zugehörigkeit zum „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ zeigte die Sektion „Donauland“ und ab 1925 der „Alpenverein Donauland“ zwischen 1921 und 1938 eine beachtliche ‚Performance‘ hinsichtlich Mitgliederzahlen, alpinistischen Leistungen, Touren- und Kursangeboten, Bibliothek und Vereinsnachrichten sowie nicht zuletzt bei Schutzhütten und im Wegebau.

Die aus der Sektion „Austria“ hinausgedrängten Mitglieder kamen von einer bereits 1862 (als „Österreichischer Alpenverein“ und 1874 als Sektion des DÖAV) gegründeten wohlhabenden Sektion, die in der Lage war, in der langen Zeit ihres Bestehens und aufgrund einer großen Mitgliederzahl sich alle jene materiellen Bedingungen zu schaffen, die für eine erfolgreiche Vereinstätigkeit erforderlich waren; so besaß sie (im Jahr 1921) auch acht bewirtschaftete Schutzhütten in besten alpinen Lagen, die Eröffnung zweier weiterer sollte im Laufe der nächsten drei Jahre erfolgen. Demgegenüber hatten die Bergsteiger und Bergsteigerinnen, die sich in der neu gegründeten Sektion „Donauland“ zusammenfanden, zunächst keine Infrastruktur und kein Vereinsvermögen, d.h. kein Sekretariat, kein Vereinslokal, kein Nachrichtenblatt und keine Schutzhütten. Das war den aus dem DÖAV Vertriebenen wohl bewusst, wie aus einem Schreiben der in Gründung befindlichen „Donauland“ von April 1921 an den Hauptausschuss des DÖAV hervorgeht: Jene Personen, welche von der „Austria“ kommend sich in der „Donauland“ neu organisierten, „haben den Entschluss, die alte Sektion zu verlassen und das ansehnliche Sektionsvermögen, die schönen Hütten und die herrliche Bibliothek, an deren Schaffung sie ja mitgewirkt haben, gewalttätigen Eroberern zu überlassen, nur schweren Herzens gefasst“.⁴⁰ Abgesehen von bewirtschafteten Hütten schafften sich die „Donauland“-Mitglieder sehr rasch die für ihr Vereinsleben notwendige Infrastruktur. Mit 1. August 1921 erschien die erste Nummer der „Nachrichten der Sektion Donauland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, eine „Geschäftsstelle“ war bereits eingerichtet, im April 1922 wurde das „Sektionsheim“ bezogen, das neben Vorraum, Kanzlei und Sitzungszimmer „ein großes Bücherei- und Lesezimmer“ aufwies und „nächst der inneren Stadt gelegen“ war,⁴¹ in der Langegasse 76, Tiefparterre – Vereinsheim bis 1938. Zu hochalpinen Schutzhütten zu kommen sollte sich für „Donauland“ allerdings als ein wesentlich schwierigeres Vorhaben erweisen.

39 Satzung 1925 im Vereinsakt nicht vorhanden. Genehmigung d. Satzung 1933 durch Wiener Landesregierung am 20. März 1933, ÖStA-AdR, BKA/VB, Donauland XIV-166.

40 Die Vereinspromotoren Guido Mayer, Oskar Marmorek und Karl Hanns Richter am 21. April 1921, Alpenarchiv, OeAV, ZV 6/201.

41 Unser Sektionsheim, in: DLN Nr. 7 (1.2.1922), S. 5 (o. Pag.).

Ein gutes halbes Jahr nach ihrer Gründung, zu Jahresende 1921, hatte die Alpenvereinssektion „Donauland“ bereits 2124 Mitglieder,⁴² ein Jahr später war sie mit 3074 Mitgliedern in Wien zur zweitstärksten Sektion geworden, in Österreich war sie nach den Sektionen „Austria“ und „Innsbruck“ die drittstärkste und im DÖAV die siebentstärkste Sektion.⁴³ Der Ausschluss der Sektion aus dem DÖAV im Dezember 1924, der sich bereits während des Jahres abzeichnete, führte zu einem nur geringen Mitgliederverlust von ca. hundert Personen.⁴⁴ Danach stieg die Mitgliederzahl wieder kontinuierlich an und erreichte im Vereinsjahr 1930 (Ende Oktober) den Höchststand von 3850 Mitgliedern.⁴⁵ Über die Vereinsjahre 1932 und 1933 erfolgte ein Verlust von ca. 800 Mitgliedern, was mit der wirtschaftlichen Situation begründet wurde.⁴⁶ Im Jahresbericht 1936 hieß es: „Der touristische Verkehr leidet stark unter der Wirtschaftskrise, und man darf sich deshalb nicht wundern, wenn von einer Touristendämmerung gesprochen wird, die sich in einem ständigen Mitgliederrückgang bei den alpinen Vereinen anzukündigen scheint.“⁴⁷ Vor allem wegen der Fahrtkosten wurde Bergsteigen zu einem teuren Sport. Im Vereinsjahr 1937 war die Mitgliederzahl auf 2573 Personen gesunken; in den beiden Vereinsjahren 1936 und 1937 verlor „Donauland“ mit ca. tausend Personen 27 Prozent ihres Mitgliederstandes.⁴⁸

Am 1. August 1921, zwei Monate nach Vereinsgründung, erschien die erste Nummer des Mitteilungsblattes; im Geleitwort lädt der Sektionsausschuss „zum regsten Gedankenaustausch“ ein, erhofft sich aber, dass das Blatt auch über die angefeindete Sektion „innerhalb des Gesamtvereines aufklärend wirken“ möge.⁴⁹ Der erste vollständige Jahrgang 1922 umfasste zwölf Ausgaben mit zusammen 124 zweispaltig gesetzten Seiten im Quartformat (31 x 24 cm), ein Umfang, der auch die Aufnahme von Artikeln größerer Länge ermöglichte. 1925 betrug der Jahrgangsumfang 200 Seiten. (Die „Austria“-Nachrichten, ebenfalls in Quartformat, erschienen 1922 mit sieben Ausgaben und einem Jahrgangsumfang von 50 Seiten; 1925 waren es sechs Ausgaben und 88 Seiten.) Ein Jahrgangs-Inhaltsverzeichnis wird geführt, Beiträge aus dem nicht-deutschsprachigen Ausland werden (in Übersetzung) gebracht. In der Rubrik „Fahrtenberichte“ werden in Nr. 2 der Nachrichten, „neue Bergturen [Erstbegehungen, W.K.], selten durchgeführte oder noch nicht beschriebene Fahrten“ der Mitglieder mitgeteilt. Wiederholt wird aufgerufen, solche Kurzberichte zur Verfügung zu stellen, und darauf hingewiesen, „von welcher Wichtigkeit [...] gerade für unsere so vielfach angefeindete Sektion ein

42 Jahresbericht der Sektion „Donauland“ über das erste Vereinsjahr (1921), in: ebda., S. 2–4, hier 3 (o. Pag.).

43 Statistisches zum Bestand des D.u.Oe.A.V. (Stand v. 31. Dez. 1922), in: DLN (1923), S. 60.

44 Jahresbericht der Sektion „Donauland“ über das vierte Vereinsjahr (1924), in: DLN (1925), S. 31–35, hier 35.

45 Jahresberichte, in: DLN (1926), S. 8 u. 177; (1927), S. 166; (1928), S. 144; (1929), S. 141; (1930), S. 120.

46 Jahresberichte, in: DLN (1932), S. 130 u. (1933), S. 134.

47 Jahresbericht, in: DLN (1936), S. 174.

48 Jahresberichte, in: DLN (1931), S. 136; (1932), S. 130; (1933), S. 134; (1934), S. 134; (1935), S. 213; (1936), S. 178; (1937), S. 169.

49 Zum Geleit, in: DLN Nr. 1 (1. 8. 1921), S. 1 (o. Pag.).

möglichst lückenloses und umfangreiches Bild vollbrachter alpiner Leistungen ist.“⁵⁰ Mit Stolz wird mitgeteilt, wenn ein Mitglied („unser Mitglied“) in einem Bewerb, z.B. des „Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes“, einen Meistertitel erreichte.⁵¹ Der Nachweis alpinistischer Leistungsfähigkeit sollte nicht nur die Stellung der neuen Sektion innerhalb der Alpinvereine festigen; das Erbringen alpinistischer Leistungen bot auch die Möglichkeit – wie Leistungen in dem 1909 gegründeten jüdischen Allroundsportklub Hakoah oder das Fechten in Studentenverbindungen –, sich als Jude eine von antisemitischen Klischees absetzende Identität aufzubauen.⁵²

Für die jüdischen Heranwachsenden waren positive Gegenkonzepte einer jüdischen Identität notwendig, denn sie liefen Gefahr, sich selbst zu stigmatisieren, indem sie die antisemitischen Bilder internalisierten und diese zum Bestandteil ihrer jüdischen Identität werden ließen. Dagegen war es wichtig, dass dem Bild des ‚schwachen Juden‘ das Gegenbild von sportlichen, starken und selbstbewußten Juden und Jüdinnen entgegengestellt wurde.⁵³

Die Rezeption alpinistischer Leistungen – welche bis heute mit den Namen der Begeher und Begeherinnen, mit Datumsangabe der Begehung und z.T. auch mit Quellenangabe in der hochalpinen Tourenführerliteratur vermerkt und dadurch für ein großes Publikum sichtbar werden⁵⁴ – dürfte im Falle der Leistungen von Mitgliedern der „Donauland“ selektiv gewesen sein. Der Alpinhistoriker und Bergführer Rainer Amstädter spricht sogar davon, dass deren Leistungen damals seitens des Alpenvereins totgeschwiegen worden seien.⁵⁵

50 DLN Nr. 7 (1. 2. 1922), S. 2 (o. Pag.).

51 DLN (1937), S. 65. Als der „Österreichische Skiverband“ 1923 den sogenannten Arierparagraphen einführt, traten einige seiner Vereine aus und gründeten 1924 den „Allgemeinen Österreichischen Skiverband“ (vgl. Andrea Wachter: Antisemitismus im österreichischen Vereinswesen für Leibesübungen 1918–1938 am Beispiel der Geschichte ausgewählter Vereine, Diss. Univ. Wien 1983, S. 131–155). Die Schivereinigung der „Donauland“ war Verbandsverein des „Allg. Österr. Skiverbandes“; vgl. z.B. DLN (1932), S. 131.

52 Was die Profilierung von Juden als mutige und regelkonforme Fechter im akademischen Milieu betraf, war es Eduard Pichl, der sich als „Gothia“-Mitglied massiv bemühte, das schon von Arthur Schnitzler im vierten Buch seiner Biografie „Jugend in Wien“ beschriebene „Waidhofener Prinzip“ der „Genugtuungsverweigerung“ – da Juden ehrlos seien, seien sie auch nicht satisfaktionsfähig – unter den Burschenschaften und anderen studentischen Körperschaften durchzusetzen; was für jüdisch Korporationsmitglieder, die einer schlagenden Verbindung angehörten, neben der Kränkung auch eine gewisse Abwertung sportlichen Säbelfechtens bedeutete.

53 Albert Lichtblau: Integration, Vernichtungsversuch und Neubeginn. Österreichisch-jüdische Geschichte 1848 bis zur Gegenwart, in: Eveline Brugger et al. (Hg.), Geschichte der Juden in Österreich, Wien 2006, S. 447–565, hier 505.

54 Z.B. Hocheiser, Erstersteigung über Südwestwand: „R. Gerin, M. Hilber und R. Szalay, 15. 7. 1924, [...] ÖAZ 1924/233.“ Willi End: Glocknergruppe und Granatspitzgruppe. Alpenvereinsführer, München 2011, S. 493.

55 Amstädter, Alpinismus, S. 282; vgl. auch die Rezension von Eduard Pichls 1927 erschienenem Buch „Wiens Bergsteigertum“ durch Joseph Braunstein, in der dieser Pichl nachweist, Leistungen von Juden zu verschweigen bzw. abzuwerten; Joseph Braunstein: Pichl als Historiker, in: DLN (1927), S. 174–177. Die beiden neuen Kletterrouten auf der Rax, die in den „Fahrtenberichten“ der Nr. 2 der „Donauland“-Nachrichten mitgeteilt wurden, finden sich bei Pichl allerdings. Die umfassende Klärung der Frage, ob alpinistische Leistungen jüdischer Bergsteiger bzw.

Nach Guido Mayer und Paul Fabri übernahm im November 1930 der Musikologe und Berufsmusiker (Geiger) Joseph Braunstein die Redaktion der Donauland-Nachrichten; der Rezensionsteil wurde aufgewertet, viele Rezensionen schrieb Braunstein selbst – er leitete die Bibliothek und war Mitbegründer der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde“. Die unter seiner Leitung stehende Bibliothek wies 1924 bereits 1888 Bände auf,⁵⁶ bis Herbst 1937 stieg der Bestand auf 3333 Bände.⁵⁷

Der Name des Vereinsorgans spiegelt den Wandel der Vereinsgeschichte. Von August 1921 bis Dezember 1924 (Nr. 1–41) erschien das Mitteilungsblatt als „Nachrichten der Sektion ‚Donauland‘ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“. Mit dem Ausschluss der Sektion aus dem DÖAV änderte das bisherige Sektionsblatt seinen Namen. Der Titel der Jänner-Ausgabe 1925 machte die Leser und Leserinnen auf die neuen Verhältnisse aufmerksam: „Donauland-Nachrichten – bisher Nachrichten der Sektion ‚Donauland‘ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“. Entsprechend dieser Ankündigung erschien das Blatt von Februar 1925 bis September 1925 als „Donauland-Nachrichten. Zeitschrift des Alpenvereins Donauland“. Nach Gründung des „Deutschen Alpenvereins Berlin“ am 7. April 1925, welche aus z.T. ähnlichen und z.T. unterschiedlichen Gründen erfolgte wie jene der „Donauland“,⁵⁸ entschieden sich beide Vereine für eine enge Kooperation, welche auch die „Nachrichten“ einschloss:⁵⁹ ab Oktober 1925 erschienen die gemeinsamen „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin“, und zwar bis zum März 1934. Im Frühjahr 1934 zwangen die deutschen Behörden den „Deutschen Alpenverein Berlin“ zunächst zu einer Namensänderung und lösten ihn dann auf.⁶⁰ Ab April 1934 schien der Name des Berliner Vereins im „Donauland“-Zeitungskopf nicht mehr auf. Der Name des Blattes wurde geändert in „Berg und Ski“, mit dem Untertitel „Zeitschrift des Alpenvereins Donauland“; der Name des Redakteurs wurde in den Zeitungskopf gesetzt: „Geleitet von Dr. Joseph Braunstein“. Vom Quartformat wurde in ein kleineres Format mit einspaltigem

Leistungen von Donauland-Bergsteigern und -Bergsteigerinnen tabuisiert oder abgewertet wurden und, wenn ja, mit welchen Möglichkeiten, in welchen Kontexten und von wem, ist ein Desiderat.

56 Jahresbericht der Sektion „Donauland“ über das vierte Vereinsjahr (1924), in: DLN (1925), S. 31–35, hier 34.

57 Jahresberichte über 1935, 1936 u. 1937, in: DLN (1935), S. 212; (1936), S. 177; (1937), S. 168.

58 Gründe für den Austritt von mehr als 600 meist jüdischen Mitgliedern aus der Sektion „Berlin“ und die Konstituierung eines außerhalb des DÖAV stehenden Alpenvereins waren: (a) die Absicht der Sektion „Berlin“, die sich gegen den Antisemitismus ausgesprochen hat, die Aufnahme von Juden zu beschränken (andere Berliner Sektionen nahmen keine Juden mehr auf); (b) das Abstimmungsverhalten des Sektionsvorsitzenden bei der Hauptversammlung 1923, wo er sich der Stimme enthielt, anstatt der Austrittsaufforderung an „Donauland“ zu widersprechen (vor und nach 1923 unterstützte die Sektion „Berlin“ die Sektion „Donauland“); (c) die Problematik, einem DÖAV anzugehören, der mit „Donauland“ in bekannter Weise verfahren ist. Vgl. die Darstellung des Vorsitzenden des „Deutschen Alpenvereins Berlin“, Hans Kaufmann, über Gründung und Ziele des neuen Vereins, in: DLN (1925), S. 159ff.; Amstädter, *Alpinismus*, S. 305f.; Zebhauser, *Alpinismus*, S. 86f.; Klaus Kundt: *Erfolge, Intrigen, Intoleranz. Die Geschichte der Berliner Bergsteiger bis 1945*, hg. v. d. DAV-Sektion Berlin. Teil 1, Berlin 2008, S. 19f., und Teil 2, Berlin 2009, S. 27–29.

59 Vgl. Editorial zur ersten gemeinsamen Ausgabe v. 1. Okt. 1925, in: DLN (1925), S. 155.

60 Kundt, *Berliner Bergsteiger*, Teil 2, S. 29.



Berg und Ski

Zeitschrift des Alpenvereins Donauland

Geleitet von Dr. Joseph Braunstein

18. Jahrgang

Wien, Januar 1938

Nr. 188

Sarazenen in den Alpen

Die Bevölkerung von Beñans in der Maurienne

Von Marjonne Falguère

Die nachfolgende Abhandlung ist ein Referat, das auf dem VI. Internationalen Alpinen Kongress in Paris (Juli 1937) gehalten worden ist. Die berechtigte Hebertsetzung aus dem Französischen stammt von Dr. Georg Franz Bergmann (Paris).

Abb. 2: Zeitungskopf der letzten zugänglichen Ausgabe der „Donauland“-Zeitschrift vor der NS-Okkupation.⁶¹

Layout gewechselt und fast keine kommerzielle Werbung mehr gebracht. Die Bezeichnung als „Zeitschrift“ (statt „Nachrichten“) war insofern angemessen, als das Periodikum bereits seit Längerem, zumindest ab Jahrgang 1925, inhaltlich deutlich mehr als ein nur auf das Vereinsgeschehen ausgerichtetes Mitteilungsblatt war. In dieser Form erschien die Zeitschrift bis 1938; die letzte zugängliche Ausgabe ist jene von Jänner 1938.⁶² Zwischen der ersten Nummer von August 1921 und dieser letzten Nummer hatte „Donauland“ 188 Ausgaben ihres Blattes herausgebracht. Über das Ausflugs- und Tourenangebot konnten sich die Mit-

61 Georg Franz Bergmann, geb. 1900 in Posen (Lissa), Rechtsanwalt in München, Bergsteiger. Zahlreiche alpinistische Veröffentlichungen, darunter in den DLN (1927), S. 114f., der Beitrag „Hochmut zwischen zwei Welten“, der die Zusammensetzung der deutschen Bergsteigerschaft in sozialer und regionaler Hinsicht sowie ihr Verhältnis zu den Nicht-Bergsteigern thematisiert; Übersetzung von „De alpihus commentarius“ (1574) des Josias Simler, vgl. DLN (1929), S. 112. 1933 Berufsverbot, Emigration nach Paris, Gelegenheitsarbeiten. 1939 als „feindlicher Ausländer“ interniert, meldete sich zur Fremdenlegion, wurde in Nordafrika eingesetzt. Dort neuerliche Internierung 1940–1942; 1943–1947 im Dienst der Britischen Armee. Auswanderung nach Australien, betrieb ein Lebensmittelgeschäft, arbeitete als Fürsorger, schließlich in der australischen Postverwaltung. Publierte über australisches Judentum und australischen Alpinismus. Vgl. Reinhard Weber: Das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte in Bayern nach 1933, München 2006, S. 223, S. 25f., S. 81 u. S. 93.

62 Eine Februarnummer 1938 ist für mich nicht nachweisbar.

glieder ab der ersten Nummer der Vereinsnachrichten informieren: 13 Wanderungen bzw. Bergtouren waren schon für August 1921 ausgeschrieben. Deren Schwierigkeitsgrade reichten von Tagesausflügen auf die bewaldete Dürre Wand in den nahe Wien gelegenen Gutensteiner Alpen bis zum Richterweg in der Stadelwand des Schneebergs, einer schwierigen Kletterei, benannt nach ihrem Erstbegeher Karl Hanns Richter (1914), dem „Donauland“-Obmann,⁶³ oder zu Touren in der Hochtorguppe des Gesäuses – „Sehr schwierige Felsuren in den Nordabstürzen. Nur für erprobte Bergsteiger“. Ende August 1921 führte der einbeinige Otto Margulies durch die Silvretta- und Jamtalgruppe. Mitte September 1921 begann ein zweimonatiger Alpinkurs mit dem Ziel, vor allem jüngere Teilnehmer in Theorie und Praxis „mit allem vertraut zu machen, was zum selbständigen führerlosen Gehen im Hochgebirge erforderlich ist“;⁶⁴ Für das Vereinsjahr 1936 (November 1935 bis Oktober 1936) liegt eine Statistik über die Anzahl der (nach Kategorien geordneten) Touren und die Beteiligung daran vor; daraus seien im Folgenden die Aktivitäten der Schivereinigung und der Jugendgruppe herausgegriffen.⁶⁵ Von Anbeginn erfreuten sich Schikurse und Schitouren bei „Donauland“ großer Beliebtheit, wozu auch die gepachteten Schihütten beitragen. Die Donauländer scheinen noch begeistertere Schitouristen als Wanderer gewesen zu sein, verzeichnete doch die bereits im November 1921 (mit eigenem Vorstand) konstituierte Schivereinigung der „Donauland“ bei ihren Unternehmungen im Jahr 1936 mit 879 Teilnahmen eine stärkere Frequenz als die angebotenen Wanderungen. Veranstaltet wurden Schikurse in Nauders, Kitzbühel, St. Johann/P. und mehrmals im ‚klassischen‘ „Donauland“-Gebiet auf der Hinteralm in den Müritzsteger Alpen, wo die Donaulandhütte stand. Die ebenfalls schon 1921 gegründete Jugendgruppe,⁶⁶ 1936 unter Leitung von Karl Deutsch⁶⁷ und Hans Beck, fuhr 1936 zu einem Weihnachtsschikurs in die Radstädter Tauern, verbrachte die Osterferien beim Schifahren in den Stubai Alpen und unternahm eine Pfingsttour auf den Dachstein. Im Jahr 1937, dem letzten vor Auflösung der „Donauland“, standen der Jugendgruppe für 459 Teilnahmen an 31 Unternehmungen 12 Tourenführer an insgesamt 148 Tagen zur Verfügung.

63 Vgl. Karl Hanns Richter: Als und wie der „Richterweg“ entstand, in: Öster. Alpenzeitung (1963), S. 120–123. Richter war „Donauland“-Obmann von 3. Juni 1921 bis Jänner 1931; ihm folgte bis zur Auflösung des Vereins im März 1938 Fritz Benedikt, im Beruf Sekretär des Hauptverbandes der Industrie Österreichs. Von 1945 bis (vermutlich) zu seinem Tod Anfang 1975 war Richter ein zweites Mal „Donauland“-Obmann.

64 DLN Nr. 1 (1. 8. 1921), S. 3 u. Nr. 2 (1. 9. 1921), S. 2. (o. Pag.).

65 DLN (1936), S. 174f.

66 Jugendwandergruppe der Sektion Donauland, in: DLN Nr. 6 (1. 1. 1922), S. 2f. (o. Pag.).

67 Mit Karl Deutsch und seiner Frau Gertrude führte Albert Lichtblau im Jahr 1991 in Hastings-on-Hudson, NY, ein Interview. Karl Deutsch, so zitiert ihn Albert Lichtblau, sei „zuvor bei den Pfadfindern und bei den sozialdemokratischen Naturfreunden gewesen, mit nur loser Verbindung zum Jüdischen als Religion“ und habe sich aus Protest der „Donauland“ angeschlossen. Deutsch erzählte von selbst erlebtem alpinen Rassismus: „Als wir hinaufgegangen sind auf die Austriahütte am Dachstein: Hunde und Mitglieder der Sektion Donauland sind hier nicht erwünscht – ein großes Schild.“ Albert Lichtblau: Ambivalenzen der Faszination: Sommerfrische & Berge, in: Loewy, Milchram (Hg.), „Hast du meine Alpen gesehen?“, S. 116–130, hier 123 u. 130.

„Donaulands“ Hütten und Wege

Während die junge Sektion ihre Infrastruktur rasch aufbauen konnte und Alpinkurse und umfangliche Tourenprogramme realisierte, sollte es sich für sie als schwierig erweisen, zu Hüttenbesitz zu gelangen. Dies nicht nur wegen großer und andauernder finanzieller Belastungen, wie sie jeden Alpinverein betreffen, sondern bei „Donauland“ vor allem deshalb, weil ihre Gegner alles taten, damit die Sektion keine Hütte kaufen oder bauen konnte. Dabei war es doch „Ehrensache einer jeden tatkräftigen, wenn auch noch so kleinen Sektion, eine Schutzhütte ihr Eigen zu nennen. Auch unser Bestreben ist es“ – so „Donauland“ – „unseren Mitgliedern ein Heim in den Bergen zu schaffen.“⁶⁸ Man behalf sich zunächst mit einer Vorgangsweise, welche für die in Hüttenfragen unerfahrene Sektion risikolos, kostengünstig und schnell zu realisieren war – sie pachtete Almhütten. Manche Hütte diente nur im Winter, als Schihütte, touristischen Zwecken, während sie im Sommer von Bauern für die Almwirtschaft genutzt wurde. Zu Weihnachten 1921 wurde die Windberghütte auf der Schneealm der Benützung übergeben: „Sieben Pritschenlager sind mit Strohsäcken und einer Anzahl von Decken ausgestattet. Brennholz ist in einem Nebengebäude verwahrt“, eine „Hüttenordnung“ wurde veröffentlicht.⁶⁹ 1922 wurde „auf dem Plateau der Hinteralpe eine Schweighütte gepachtet und hergerichtet“, ein „solider Steinbau“, der 20 Personen Unterkunft bot.⁷⁰ 1923 folgten zwei weitere Hütten: „Inmitten des herrlichsten Skigebietes“ gelegen war die Brettsteinhütte (1740 m) am Radstädter Tauern nächst Wiesenegg⁷¹, sowie die kleine Hochhaidehütte (1639 m) auf der Singsdorfer Alm in den Rottenmanner Tauern, welche 1924 wieder aufgelassen wurde – nach Einbrüchen, wobei „gemalte und aus Schindeln kunstvoll zusammengesetzte Hakenkreuze hinterlassen“ wurden.⁷² Im Gebiet der Pretulalpe gepachtet wurden schließlich 1924 das Kaiserhaus als Schihütte (1400 m) und die ganzjährig einfach bewirtschaftete Hauereckhütte (1426 m).⁷³

In den ersten drei Jahren ihres Bestehens hatte die Sektion „Donauland“ sechs Hütten gepachtet, eingerichtet, versorgt, z.T. ausgebaut und zwei wieder aufgegeben. Vier dieser Hütten lagen noch im Bereich der Wiener Hausberge und ermöglichten den Wiener Mitgliedern, Wochenendtouren dorthin zu unternehmen.

Zunächst weniger erfolgreich war die Suche nach einer Hütte, die sowohl ihr Eigentum werden als auch in einem alpinistisch interessanten Gebiet liegen sollte. Bereits in der dritten

68 Jahresbericht der Sektion „Donauland“ über das erste Vereinsjahr (1921), in: DLN Nr. 7 (1. 2. 1922), S. 2 (o. Pag.).

69 Ebda.; Hüttenordnung in DLN 6 (1921), S. 5 (o. Pag.).

70 Unsere Skihütte auf der Schneealpe, in: DLN (1923), S. 5f; Jahresbericht der Sektion „Donauland“ über das zweite Vereinsjahr (1922), in: ebda., S. 13–16, hier 14.

71 Unsere Skihütten, in: DLN (1923), S. 117; Besuch unserer Hütten zu den Osterfeiertagen, in: DLN (1926), S. 72.

72 Von unseren Hütten, in: DLN (1924), S. 161.

73 Jahresbericht der Sektion „Donauland“ über das vierte Vereinsjahr (1924), in: DLN (1925), S. 32f.; Neueröffnung von Skihütten, in: DLN (1924), S. 199. Die Hauereckhütte wurde 1928 wegen zu wenig Besuchs aufgegeben; vgl. DLN (1929), S. 11.

Ausgabe der Sektionsnachrichten war „neben der Geldfrage“ von „zahlreichen anderen Hemmungen“ die Rede, mit welchen einer jungen Sektion, „die noch über kein eigenes Arbeitsgebiet verfügt“, Bau oder Erwerb einer Hütte erschwert werde.⁷⁴ Im Tätigkeitsbericht über das dritte Vereinsjahr ist zu lesen, dass man zwar „Donauland“ bisher nicht aus dem Alpenverein hinausdrängen konnte, aber desto eifriger versuche, der Sektion „in der Ausübung ihrer satzungsgemäßen Tätigkeit Hindernisse in den Weg zu legen“:

Wenn die Sektion im abgelaufenen Jahre immer mehr ihre Aufmerksamkeit einer der vorzüglichsten Aufgaben einer Alpenvereinssektion, der Erwerbung von Hüttenbesitz und Arbeitsgebiet, zugewendet hat, so übertrugen ihre Gegner den Angriff sofort auf dieses Gebiet, ohne sich zu scheuen, derart eine weitere Öffentlichkeit zu Zeugen der inneren Zwistigkeiten im Alpenverein zu machen.⁷⁵

In den „Austria“-Nachrichten von Mai 1921 schrieb Eduard Pichl, „Donauland sucht nunmehr in den Alpenländern deutschen Boden zu erwerben, um darauf jüdische Trutzburgen zu erbauen“, und er konnte – im Mai erst wurde „Donauland“ in den DÖAV aufgenommen – im selben Monat bereits Beschlüsse zweier Sektionen zitieren, die einen Hüttenerwerb verhindern wollten: Die Sektion „Klagenfurt“ erwarte von der Kärntner Bevölkerung, „daß sie der jüdischen Trutzsektion ‚Donauland‘ [...] keinerlei Förderung, etwa durch Verkauf von Grundstücken [...] angedeihen läßt“ und die Sektion „Lienz“ wolle bei Behörden, Gemeinden, politischen Parteien und den Pfarrämtern der jeweiligen Region auf die „drohende Gefahr der Einwanderung jüdischer Alpenvereine“ aufmerksam machen, um deren „Selbsthaftmachung in unseren Bergen“ zu verhindern.⁷⁶

Dass „Donauland“ bei Verwirklichung ihrer Hüttenpläne nicht nur mit Schwierigkeiten durch rurale Aktionen, sondern auch mit solchen auf Gesamtvereinsebene konfrontiert war, sei am Beispiel eines Briefwechsels zwischen dem Obmann der Sektion „Salzburg“, Dr. Heinrich Hackel, im Beruf Altphilologe am Salzburger Staatsgymnasium, und dem Mitglied des DÖAV-Verwaltungsausschusses, Dr. Gustav Müller, im Beruf Jurist im Bayerischen Justizministerium, vorgeführt;⁷⁷ der Briefverkehr fand zwischen 10. Februar und 17. März 1922 statt.⁷⁸

Hackel wandte sich mit einer ihn alarmierenden Nachricht an Müller, den für Wege- und Hüttenbau zuständigen Gesinnungsfreund im Verwaltungsausschuss: Auf dem Naßfeld bei Böckstein – hinter Bad Gastein gelegener Ausgangspunkt hochalpiner Touren in der Goldberggruppe – fehle eine Alpenvereinshütte; in den „Mitteilungen“ habe Hackel auf dieses

74 Schilauf. Unsere Schihütte auf der Schneealm, in: DLN Nr. 3. (1. 10. 1921), S. 5 (o. Pag.).

75 Jahresbericht der Sektion „Donauland“ über das dritte Vereinsjahr (1923), in: DLN (1924), S. 27–31, hier 27.

76 Eduard Pichl: An die Mitglieder, in: Nachrichten der Sektion „Austria“ (1921), S. 26f., hier 27.

77 Im Schuljahr 1926/27 wird Hackel Direktor des Staatsgymnasiums (Taschenjahrbuch für Mittelschullehrer in Österreich, Wien 1926, S. 73); 1929 wird Müller Präsident des Obersten Landesgerichtes in München (MDAV 1943, S. 22).

78 Alpenarchiv, OeAV, ZV 6/223.

Desiderat bereits aufmerksam gemacht und vom Verdienst gesprochen, das eine Sektion sich erwerben könnte, würde sie hier eine Hütte errichten. Aber nun erfahre er, Hackel, von einem Gewährsmann, dem Bergdirektor in Böckstein, dass die Sektion „Donauland“ sich dort ein Arbeitsgebiet schaffen wolle und deren Obmann Richter schon demnächst zu Verhandlungen kommen werde. Der Bergdirektor rate, unverzüglich mit dem Obmann der Naßfelder Alpengenossenschaft, einem Bauern aus Hofgastein, zu sprechen. Es gelte, so Hackel an Müller,

zu verhindern, dass das Projekt Donauland zustande kommt; denn wenn in der Nähe des verjudeten Weltbades Gastein sich auch noch die Judensektion Donauland festsetzt, dann sitzt Israel fest im Sattel. Natürlich sind wir in diesem Fall Partei, weil wir mit unserem Zittelhaus Nachbarn dieser Herrn würden.⁷⁹

Hackel bat Müller um Abhilfe, wobei es ihm „am liebsten wäre“, wenn sein Name „gar nicht genannt zu werden brauchte“, zumal er nicht „mit Freund Stüdl [...] in Konflikt kommen“ möchte.⁸⁰ Daraufhin empfahl Müller, „baulustige Sektionen“ durch eine „inoffizielle“ Persönlichkeit“ auf die Baugeslegenheit aufmerksam zu machen. Als Vereinsinsider war er in der Lage, dafür drei deutsche Sektionen, darunter die Sektion „Chemnitz“, zu empfehlen. Allerdings stellte Müller die Notwendigkeit einer Hütte auf dem Naßfeld per se in Frage und bevorzugte einen Bauplatz, der 900 m über dem Naßfeld, auf der Riffelscharte gelegen war.⁸¹ Damit „Donauland“ nicht auf dieselbe Idee käme, schlug Müller in weiterer Folge vor, dass die Sektionen „Salzburg“ und „Rauris“ „die Grenzen ihrer Arbeitsgebiete mehr nach Osten verschieben, so dass der allein geeignete Bauplatz an der Riffelscharte okkupiert wäre“. Inzwischen hatte Hackel vernommen, dass „Donauland“ den Baugrund auf dem Naßfeld vermutlich nicht bekommen habe und damit „die Ursache zur Aufregung geschwunden“ wäre; Müller gegenüber bekräftigte er noch einmal den Sinn einer Hütte auf dem Naßfeld, weil das dortige Valeriehaus Touristen wegweise, oder aber wie Gasteiner Kurgäste abzocke. Der Briefwechsel endete schließlich mit Müllers Mitteilung, dass nun „die Hauptgefahr beseitigt erscheint“ und die Sektion „Chemnitz“ bereits ihr Interesse an einem Hüttenbau auf der Riffelscharte bekundet habe.⁸²

79 Das Zittelhaus auf dem Sonnblick wurde von 1891 bis 1925 von der Sektion „Salzburg“ geführt.

80 Johann Stüdl, hoch angesehenes Gründungsmitglied des Deutschen Alpenvereins, Erschließungstätigkeit bes. in der südl. Glocknergruppe; nach Zerfall der Donaumonarchie übersiedelte Stüdl von Prag nach Salzburg, wo er Mitglied der dortigen AV-Sektion wurde. Er hatte sich 1921 als Hauptausschussmitglied für die Aufnahme „Donaulands“ in den DÖAV eingesetzt und 1924 gegen deren Ausschluss protestiert. Stüdl war Ehrenmitglied der „Donauland“, die den Verbindungsweg von der Glorerhütte zur Stüdlhütte nach ihm benannte. Es wäre plausibel, dass „Donauland“ von Stüdl auf einen Erwerb der Glorerhütte aufmerksam gemacht wurde. Zu Stüdl vgl. Österr. Biogr. Lexikon, Bd. 13, Wien 2010, S. 442, und die ausführliche Würdigung anlässlich seines Tode in DLN (1925), S. 23–28.

81 1926 wird hier die Sektion „Hannover“ das Niedersachsenhaus eröffnen.

82 Nach Hackel ist die der Sektion „Salzburg“ gehörende Dr. Heinrich Hackel-Hütte bei Werfenweng benannt. Vgl. Nachruf auf Hackel in Salzburger Volksblatt (3. 11. 1960), Alpenarchiv, DAV PER1 SG/866/0.

Die österreichischen Alpenvereinssektionen waren gut vernetzt, sowohl untereinander als auch, wie eben gezeigt, mit Mitgliedern in Leitungsorganen des DÖAV. Viele Sektionen waren seit Jahrzehnten in den Alpenregionen ansässig gewesen und hatten beste Möglichkeiten, ihren Einfluss vor Ort geltend zu machen. In dem Territorialkrieg gegen „Donauland“ gaben sie sich als Verteidiger deutscher Heimat gegenüber den „Eindringlingen“ aus, die sich hier „ein-nisten“ wollten. Neben dem spezifischen Konfliktfeld, auf dem völkische Sektionen und eine mehrheitlich jüdische Sektion einander gegenüberstanden, bestand auch ein Konfliktfeld, auf dem „alte“ und „neue“ Sektionen einander gegenüberstanden. Bestehende Sektionen ‚besaßen‘ topografisch festgelegte Arbeitsgebiete, in denen sie Hütten errichteten und Wege bauten und betreuten – und jungen ambitionierten Sektionen den Zugang zu einem eigenen alpinen Arbeitsgebiet verstellen konnten. Während solche Konflikte bisher im DÖAV konsensual gelöst wurden, geschah das im Fall „Donauland“ nicht.

Eine der wenigen Möglichkeiten, die „Donauland“ in diesem ‚Territorialkrieg‘ hatte, war, ihre Pläne nicht bekannt zu machen. Da die Sektionsnachrichten nicht nur von Mitgliedern, sondern auch von Gegnern gelesen wurden, informierte der Vereinsausschuss folglich erst dann über Erwerbsabsichten, wenn Kauf oder Pacht rechtlich abgesichert waren. Ohne dass zuvor in den „Nachrichten“ ein Wort über die Attraktivität des südlichen Teils der Glocknergruppe oder gar über die Glorerhütte gefallen gewesen wäre, teilte die Sektion in ihren „Nachrichten“ von April 1924 mit: „Der Sektionsausschuß hat die Glorerhütte am Berger Thörl (2650 m) in der Glocknergruppe erworben und damit ein bisher in Privathänden befindliches hochalpines Unterkunftshaus im schönsten und stolzesten Teile der bei Oesterreich verbliebenen Alpen in Sektionsbesitz gebracht.“⁸³ Die erzwungene Geheimhaltung ihrer Pläne wurde „Donauland“ von ihren Gegnern im DÖAV als Hinterhältigkeit vorgeworfen: sie habe nicht einmal den „Deutschen Alpenverein Prag“ von der Absicht informiert, die Glorerhütte zu erwerben, die im riesigen Arbeitsgebiet des Prager Vereins lag.

Nach Erwerb der Glorerhütte⁸⁴ und erfolgten Renovierungsarbeiten fand am Abend des 28. Juni beim Kaiser Glocknerwirt ein „Begrüßungsabend“ statt, bei dem „Donauland“-Obmann Karl Hanns Richter die Gemeindevertretung, den Bergführerverein, bisherige Besitzer der Glorerhütte und den neuen Hüttenpächter begrüßen konnte. Am nächsten Morgen stieg man von Kals zur Glorerhütte auf,⁸⁵ empor über „blumenübersäte Alpmatten“ – „und nach Querung eines letzten Schneeflecks tauchte die Hütte vor den Steigern auf“. „Donaulands“ Festred-

83 DLN (1924), S. 59. Der Kaufvertrag über das 1887/88 erbaute Haus ist mit 23. Mai 1924 datiert und belief sich auf 150 Millionen Kronen (Grundbuch Lienz, KG Kals, EZ 80); offenbar bestand eine vorvertragliche rechtliche Verpflichtung.

84 Zur Tätigkeit der „Donauland“ im Kaiser Gemeindegebiet ist folgender Beitrag in Vorbereitung: EZ 80 – Unterkunftshütte Haus No. 18 und Alpe in Berg. Topographische Erinnerung an den Alpenverein „Donauland“ und sein Osttiroler Arbeitsgebiet (1921–1938 und 1945–1976).

85 Im Hinblick auf den Jubilar der Festschrift sei angemerkt: Die meisten der im Folgenden genannten Wege und Hütten hat Gerhard Bortz in den letzten Sommern, von Unterlesach bei Kals aus, begangen bzw. besucht. Die dort gemachte Erfahrung mit Landschaft, Natur, Körper und Gruppe sei um jene mit „alpinen Zeitgeschichte“ ergänzt.

ner kontrastierten die Schönheit der Landschaft und das Glück des Tages mit der politischen Wirklichkeit der Sektion, mit „dem heißen Hassessturm [...], der uns unten in den engen Mauern umbraust“⁸⁶ (In drei Wochen wird „Donauland“ von der Hauptversammlung des „Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ in Rosenheim zum Austritt aufgefordert werden.) Ihre Hütte will „Donauland“ in jenem Geist führen, den die völkischen Sektionen bekämpfen:

[...] auf unserer Hütte gilt nur Eines: Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen auch hier nur nach dem Menschen sehen und jeden willkommen heißen, der mit gleicher Sehnsucht nach dem Ewigschönen uns naht, als ‚freier Bergsteiger‘, wie wir freie Bergsteiger sind.⁸⁷



Abbildung 3: Die Glorerhütte auf dem Bergertörl, Gemeinde Kals, um 1924⁸⁸

Um die Hütte mit dem alpinen Umland besser zu verbinden, baute die Sektion Wege.⁸⁹ Im Wegebau traf sich das Sektionsinteresse mit dem Gemeindeinteresse; Kals wollte den Fremdenverkehr beleben, sah sich aber „mit gebauten Touristenwegen gegenüber z.B. der Heiligenbluter und Fuscherseite des Großglocknergebietes sehr stiefmütterlich bedacht“. Daher

86 Die Eröffnung der Glorerhütte, in: DLN (1924), S. 114f, hier 114.

87 Ebda., S. 115.

88 Die ursprüngliche Farbfotografie von Dr. Paul Ziegler findet sich als schlechte Schwarz-Weiß-Reproduktion in Joseph Braunsteins Aufsatz über Kals in der DLN-„Sondernummer: Kals“ v. Juli 1925, S. 113.

89 Der Jahresbericht des Alpenvereins Donauland über das fünfte Vereinsjahr (1925) stellt ein dreistufiges Wege-Ausbauprogramm vor, in: DLN (1926), S. 4–9, hier 6.

bewilligte der Kaiser Gemeinderat im August 1924 der „Donauland“ und dem „Deutschen Alpenverein Prag“ (Arbeitsgebiet) den Wegebau über Gemeindegrund, und zwar von der Glorerhütte zum Leiterkees (bzw. zu Burgwartscharte und Adlersruhe) sowie die beiden Verbindungswege von der Glorerhütte zur Stüdlhütte und in der Gegenrichtung von der Glorerhütte über den Tschadinsattel zur Lesacher Alpe, die bereits in der angrenzenden Schobergruppe liegt.⁹⁰ (Diese Wegebauten in der südlichen Glocknergruppe wurden 1924 wegen „Arbeitsgebietsverletzung“ des „Deutschen Alpenvereins Prag“ als eine Begründung für den Ausschluss der Sektion „Donauland“ aus dem DÖAV verwendet.) Im September 1924 befasste sich der Gemeinderat nochmals mit dem Wegebau, den er „für dringend notwendig hält“, wobei er dafür vor allem zwei Auflagen machte: „nur Leute aus Kals“ zu beschäftigen und eine Telefonanlage von Kals zur Stüdlhütte und von Kals zur Glorerhütte zu bauen; die Telefonverbindung war ein Anliegen besonders der Kaiser Bergführer.⁹¹ Nach jahrelangen Schwierigkeiten konnte am 13. August 1931 „die Telephonanlage von Kals zu unserer Glorerhütte mit Abzweigung zur Stüdlhütte [...] der allgemeinen Benützung übergeben“ werden. Die Leitung war 12 km lang, 320 Masten wurden gesetzt, den größten Teil der Kosten trug „Donauland“.⁹² Ein Jahr nach der Glorerhütte eröffnete „Donauland“ – inzwischen aus dem DÖAV ausgeschlossen und unabhängiger Alpenverein geworden – am 28. Juni 1925 die Lesachhütte im Kaiser Lesachtal, eine vier bis sechs Gehstunden von der Glorerhütte entfernt gelegene Pachthütte, die stets der Almwirtschaft diente, aber für den touristischen Zweck von „Donauland“ ein Stockwerk aufgesetzt bekam. Am Eröffnungstag noch beging man den neuen Friedrich-Senders-Weg – jenen von der Lesachalm über den Tschadinsattel zum Peischlachtörl und weiter zur Glorerhütte führenden Weg, den „Donauland“ nach ihrem Tourenwart benannte, der 1923 durch Seilriss vom Richterweg in der Stadlwand des Schneebergs tödlich abgestürzt war.⁹³ In „später Nacht“ traf die Festgesellschaft bei der Glorerhütte ein.⁹⁴ Während sich die jährlichen Besuchszahlen der Lesachhütte in den nächsten Jahren zwar verdoppelten, aber 250 Besuche nicht überschritten (es bestanden damals vom Lesachtal aus keine gletscherfreien Übergänge in die Nachbartäler), haben sich jene der Glorerhütte infolge von Wegebau und höherer Mitgliederzahl um mehr als das Dreifache gegenüber der Vor-„Donauland“-Zeit erhöht und betragen nun durchschnittlich 1000 Besuche im Jahr,⁹⁵ sodass im Zusammenhang einer 1932 notwendig gewordenen Sanierung der Fundamente eine große Hüttenerweiterung erfolgte.⁹⁶

90 Protokoll der Sitzung des Kaiser Gemeinderates v. 10. August 1924.

91 Protokoll der Sitzung des Kaiser Gemeinderates v. 24. Sept. 1924.

92 Protokolle der Sitzung des Kaiser Gemeinderates v. 3. Feb. 1929 und v. 30. Nov. 1930; Aus unserem Hüttengebiet. Telephonverbindung Kals – Glorerhütte – Stüdlhütte, in: DLN (1931), S. 110; Jahresbericht über das elfte Vereinsjahr des Alpenvereins Donauland (1931), in: DLN (1931), S. 131–137, hier 134f.

93 Friedrich Senders, in: DLN (1923), S. 67f.

94 Die Eröffnung der Lesachhütte, in DLN (1925), S. 120–124.

95 Angaben üblicherweise auf Basis der Hüttenbucheintragen, die unter der Zahl tatsächlich erfolgter Besuche lagen.

96 Jahresberichte des Alpenvereins Donauland, in: DLN(1929), S. 138; (1932), S. 125f.; (1933), S. 130f.

Als letzte Schutzhütte, erwarb „Donauland“ das in den Zillertaler Alpen auf 2498 m gelegene große Friesenberghaus. Der „Deutsche Alpenverein Berlin“ hatte es erst in den Jahren 1928 bis 1931 (mit „Donauland“-Unterstützung) erbaut, eingerichtet und schließlich im Juli 1932 eröffnet.⁹⁷ Am 27. April 1933 überschrieb der „Deutsche Alpenverein Berlin“ sein Friesenberghaus an den Schwesternverein „Donauland“, um es vor der erwarteten Enteignung durch das NS-Regime zu retten.⁹⁸ Nachdem „Donauland“ mehrere Hütten geführt hatte, schloss der Verein 1925 mit den „Naturfreunden“ ein Gegenseitigkeitsabkommen, d.h., die Mitglieder genossen in den Hütten des jeweils anderen Vereins dieselben Rechte wie dessen eigene Mitglieder.⁹⁹ Zum „Touristenverein Die Naturfreunde“ bestand ein gutes Verhältnis,¹⁰⁰ waren sie doch in Österreich einer der wenigen Alpenvereine ohne sogenannten Arierparagrafen oder ähnliche Maßnahmen, sodass nicht wenige „Donauland“-Mitglieder auch Mitglieder der „Naturfreunde“ waren. Ein weiteres Gegenseitigkeitsabkommen schloss „Donauland“ 1931 mit dem „Club alpino Italiano“ (CAI).¹⁰¹ Der CAI ermöglichte damit den „Donauländern“ vergünstigten Zugang auch zu den in Südtirol und im Trentino gelegenen früheren DÖAV-Hütten, die Anfang der 20er-Jahre vom italienischen Staat enteignet und dem CAI übergeben worden waren. Der „Deutsche Alpenverein Berlin“ hatte bereits 1929 ein solches Abkommen geschlossen.¹⁰² „Donauland“ hatte nach dem Ersten Weltkrieg keine Schutzhütten an den italienischen Staat bzw. den CAI verloren und daher ein entspannteres Verhältnis zum Club; auch nahm „Donauland“ gegenüber den ehemaligen Feindmächten nicht jene aggressive Haltung ein, wie sie im DÖAV verbreitet war. Obwohl 1932 der Faschist Angelo Manaresi Präsident des CAI wurde,¹⁰³ hatten die Mitglieder von „Donauland“ zu dieser Zeit des staatlich etablierten italienischen Faschismus¹⁰⁴ vermutlich

-
- 97 1000 Höhenmeter unter dem Friesenberghaus, zwischen Dominikushütte und Gasthaus Breitlahner, bei denen die Hüttenanstiege zum Friesenberghaus beginnen, wurde im September 1928 Murdoch Halsmann aus Riga ermordet. Der international aufsehenerregende Indizienprozess und seine Rezeption erinnerten an die Dreyfus-affäre. Vgl. Martin Pollack: *Anklage Vatermord. Der Fall Philipp Halsmann*, Wien 2002.
- 98 Kundt, *Berliner Bergsteiger*, Teil 2, S. 29. – Die Transaktion wurde dadurch erleichtert, dass „Donauland“ im März 1933 ihre Satzung änderte und den „Deutschen Alpenverein Berlin“ als einen „Zweigverein des Alpenvereins Donauland“ auswies (§ 1/3).
- 99 Jahresbericht über das fünfte Vereinsjahr des Alpenvereins Donauland (1925), in: DLN (1926), S. 4–9, hier 6; die „Nachrichten“ druckten das Verzeichnis der in Österreich gelegenen „Naturfreunde“-Hütten ab, vgl. DLN (1925), S. 125f.
- 100 In den „Donauland“-Nachrichten finden sich zahlreiche freundliche Hinweise auf die „Naturfreunde“, wie z.B. Nachruf für Alois Rohrauer, in: DLN (1924), S. 12; Dreißig Jahre „Naturfreunde“, in: DLN (1925), S. 124f; Nachruf für Karl Volkert, in: DLN (1929), S. 30.
- 101 Jahresbericht über das elfte Vereinsjahr (1931), in: DLN (1931), S. 135.
- 102 Kundt, *Berliner Bergsteiger*, Teil 2, S. 30.
- 103 Vgl. Alessandro Pastore: *L'alpinismo, il Club Alpino Italiano e il fascismo*, in: *Geschichte und Region/ Storia e regione* 13. 1 (2004), S. 61–93.
- 104 Trotz eines „in der politischen Kultur Italiens tief verwurzelten superiorität-Denkens und seine rassistische Überhöhung“ setzte eine deutliche Entwicklung in Richtung der Rassengesetze von 1938 erst Mitte der 30er-Jahre ein. Vgl. Thomas Schlemmer, Hans Woller: *Der italienische Faschismus und die Juden*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 53.1 (2005), S. 164–201, hier 176.

weniger antisemitische Übergriffe im italienischen Club zu befürchten, als sie in der demokratischen Ersten österreichischen Republik durch österreichische Alpenvereinssektionen bereits erfahren hatten. Der „arischen Rasse“ vorbehalten war eine Mitgliedschaft im CAI erst ab Mai 1939, infolge der italienischen Rassengesetze von November 1938.¹⁰⁵

Enteignung und Auflösung des „Alpenverein Donauland“ 1938

Das Vereinslokal in der Wiener Langegasse wurde im März 1938 requiriert,¹⁰⁶ Glorerhütte und Lesachhütte wurden beschlagnahmt,¹⁰⁷ am 7. April wurde das Veräußerungs- und Belastungsverbot für die Glorerhütte im Grundbuch vermerkt.¹⁰⁸ In der Folge dürfte den NS-Behörden bekannt geworden sein, dass die Lesachhütte kein Eigentum der Donauland ist, sondern ein Pachtverhältnis besteht; dass hingegen das Friesenberghaus seit 1933 zu den „Donauland“-Liegenschaften zählt. Anfang Juni verordnete die Gestapo die Beschlagnahmung und Einziehung des gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens des „Alpenverein Donauland“ und führte nunmehr drei Liegenschaften an: das Friesenberghaus in den Zillertaler Alpen, das zugunsten der Deutschen Wehrmacht eingezogen wurde; die Glorerhütte in der südlichen Glocknergruppe und die Donaulandhütte auf der Hinteralm in den Mürzsteger Alpen,¹⁰⁹ die beide zugunsten des nunmehr „Deutschen Alpenvereins“ eingezogen wurden.¹¹⁰

Drei Monate nach dem ersten Zugriff auf die Liegenschaften ordnete die Gestapo die Auflösung von „Donauland“ mit der Begründung an, dass

der Alpenverein Donauland als jüdischer Verein anzusehen ist, da sein Mitgliederstand fast zur Gänze aus Juden bestand. Der Verein diene der Verwirklichung volks- und staatsfeindlicher Bestrebungen und bildet durch seine Liegenschaften den Treffpunkt jüdischer marxistischer Elemente.¹¹¹

105 Pastore, *L'alpinismo*, S. 82.

106 „Das Vereinslokal ist derzeit gesperrt bzw. wird für SA verwendet“, vermerkte Karl Deutsch als kommissarisch beauftragter „Leiter“ der „Donauland“, am 27. März 1938 in einer Verrechnungssache an Reichsamtsleiter Ludwig Meiler, Bevollmächtigter für das Finanzwesen der Organisationen und Verbände (ÖStA-AdR, StiKo, Donauland 12 A/1[16]); Deutsch leitete vor der NS-Okkupation die „Donauland“-Jugendgruppe (vgl. auch Anm. 67).

107 Chef der Sicherheitspolizei an Staatspolizeistelle Innsbruck (Grundbuch Lienz, KG. Kals, EZ 80, Urkundensammlung, 178/38 zu C-Blatt).

108 Grundbuch Lienz, KG Kals, EZ 80, C-Blatt.

109 Zur Hinteralmhütte, KG Mürzsteg, vgl. Hauptbuch unter EZ 1013 im Steiermärkischen Landesarchiv, Urkundensammlung im Grundbuch BG Mürzzuschlag.

110 Für die Glorerhütte: Grundbuch Lienz, EZ 80, Urkundensammlung, Zl.276/38. – Zunächst dürfte für kurze Zeit der Deutsche Jugendherbergverband (DJHV) die treuhändische Verwaltung der beiden Hütten inne gehabt haben (Alpenarchiv, OeAV, ZV 4/1).

111 Schreiben der Gestapo v. 22. Juni 1938 an das Vereinsbüro des Polizeipräsidiums Wien, ÖStA-AdR, BKA/VB, Donauland XIV-166. Der Marxismusvorwurf knüpfte an eine am 5. April 1937 erfolgte Perlustrierung

Daraufhin beantragte das polizeiliche Vereinsbüro noch im Juni beim Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten die behördliche Auflösung der „Donauland“. Als Legitimationsfassade diente, wie auch bei anderen antisemitisch motivierten Vereinsauflösungen, die (inhaltlich nicht ausgeführte) Berufung auf das Gesetz vom 15. November 1867 über das Vereinsrecht (RGBl. 134) – ursprünglich geschaffen, um die Tätigkeit von Vereinen zu erleichtern. Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart, seit Mai auch Führer des „Deutschen Alpenvereins“, verfügte am 25. Juli 1938 die behördliche Auflösung.

Die jüdischen „Donauland“-Mitglieder, diese zumindest, hatten im Frühjahr 1938 allerdings andere Sorgen, als sich um die Auflösung ihres Alpenvereins Gedanken zu machen. Bei Fritz Löwy lag das etwas anders: Als Tourenführer einer Schitour zu Weihnachten 1937 habe er – so sein Schreiben an die NS-Behörde – sich an beiden Händen schwere Erfrierungen zugezogen: „Ich habe nach einer, durch den Unfall eines Teilnehmers der Skitour, aufgezwungenen Nächtigung im Freien drei Personen vom Erfrierungstode gerettet und mir dabei schwere Erfrierungen [...] an beiden Händen zugezogen.“ Fast zwei Monate sei er in ärztlicher Behandlung gewesen. Nun habe die Phönix-Versicherung entsprechend einer abgeschlossenen Unfallversicherung 51 Schilling für ihn an den Verein überwiesen und dieses Geld befände sich nun bei dem vom Verein gemeldeten Vermögen. Als kleiner Angestellter, der „in kurzer Zeit entlassen“ werde, benötige er das Geld.¹¹²

Löwys Schreiben wurde weitergeleitet an Julius Gallian, kommissarischer Verwalter der aufgelösten Bergsteigerverbände in Wien. Wie er auf Löwys Ersuchen reagiert hat, geht aus dem Akt nicht hervor. Aber mit Gallian war ein Mann aus Eduard Pichls Kader für „Donauland“ zuständig geworden; Amstädter nennt ihn Pichls „aktivsten Paladin“.¹¹³ Er war Mitglied der „Austria-Jungmannschaft“¹¹⁴ (ab 1930 „Austria-Bergsteigerschaft“), jener von Pichl

von 76 zumeist jugendlichen Personen im Vereinsheim der „Donauland“ an, deren Namen mit vorhandenen Polizeiakten abgeglichen wurden; bei 12 Personen waren eine sozialdemokratische oder kommunistische Gesinnung bzw. entsprechende Handlungen vermerkt. Ob es sich bei den Perlustrierten v.a. um Mitglieder von „Donauland“ oder aber um ehemalige Mitglieder eines 1936 polizeilich aufgelösten Vereins handelte, dürfte der Polizei selbst nicht klar gewesen sein. Nichtsdestotrotz war die Jugendgruppe der „Donauland“ verdächtig, „für die Kommunistische Partei zu arbeiten“; „Donauland“-Obmann Fritz Benedikt erklärte gegenüber der Polizei, den Mitgliedern der Jugendwandergruppe „die Mitgliedskarten abgenommen“ und den Mitgliedsbeitrag rückerstattet zu haben, weshalb für das Kommissariat Josefstadt „die Auflösung der Jugendwandergruppe als durchgeführt zu betrachten“ war (ÖStA-AdR, BKA/VB, Donauland XIV-166). Was die Streichung der Mitgliedschaft betrifft, dürfte es sich allenfalls um einzelne Mitglieder gehandelt haben, denn der Jahresbericht für das Vereinsjahr 1937 weist das Bestehen der Jugendwandergruppe durch deren regsame alpinistische Tätigkeit aus; vgl. DLN (1937), S. 167.

112 Donaulandmitglied Fritz Löwy am 26. April 1938 an das Amt des Reichskommissars, z.H. des „Fachbearbeiters der Vermögensüberwachung“; ÖStA-AdR, StiKo, Donauland 12A/1(16). – 51 Schilling waren ungefähr ein Viertel eines Facharbeiterlohnes.

113 Amstädter, Alpinismus, S. 314.

114 Pichl, Bergsteigertum, S. 124.

Ende 1921 gegründeten, „nach sorgfältiger Auswahl“¹¹⁵ entstandenen und von ihm geleiteten alpinistisch-völkischen ‚Elite‘-Gruppe, der von ca. 14.000 Austria-Mitgliedern (Ende 1926) gerade einmal 100 Personen angehörten.¹¹⁶ „Von den besten und erfahrensten [der Jungmänner] wurde jährlich bei der Julfeier der ‚Austria‘ eine kleine Zahl zu ‚Bergwarten‘ ernannt.“ Bis 1927 waren das 20 Personen, Julius Gallian war einer dieser „besten“.¹¹⁷ Die meisten „Jungmänner“ waren auch Mitglieder in Pichls „Wehrverein Edelweiß“ und „erfüllten dort besonders zur Zeit, als die Heimatschutzbewegung nach dem Bolschewikenaufstand von 1927 mächtig emporblühte, ihre vaterländische Pflicht.“¹¹⁸ Am 20. März 1938 – so der Bericht Amstädters – forderte Gallian, nun „kommissarischer Leiter der Gruppe Alpinistik der Deutschösterreichischen Sportfront“, die Vereinsführer des Alpenvereins auf, „sich sofort von allenfalls restlichen Juden zu trennen“¹¹⁹. Jetzt, unter dem NS-Regime, konnten die österreichischen Rassisten des „Deutsch-völkischen Bundes“ restlos realisieren, was ihnen 1924 nur hinsichtlich der Sektion „Donauland“ gelungen war – den Ausschluss der Juden und Jüdinnen aus dem Alpenverein.¹²⁰

Der „Alpenverein Donauland“ 1945–1976

Die meisten Mitglieder der „Donauland“ waren vom NS-Regime vertrieben oder ermordet worden. Eine kleine Zahl ehemaliger Mitglieder fand sich 1945 in Wien zusammen und nominierte erstaunlich schnell einen provisorischen Vorstand. Promotor war der 59-jährige Karl Hanns Richter (Sportlehrer und Geologe).¹²¹ Auf Basis des Vereinsreorganisationsgesetzes vom 31. Juli 1945 wurde „Donauland“ am 6. Oktober 1945 mit Bescheid des Staatsamtes für Inneres reaktiviert.¹²² Am 17. Dezember teilte das Staatsamt mit, dass der „Alpenverein Donauland“ seine Tätigkeit „in der Form, in der er sich vor der Einstellung seiner Tätigkeit befunden hat, wieder beginnen“ könne; die Statuten vom 15. März 1933 hätten bis

115 Ebda., S. 123.

116 „Austria“-Festschrift 1932, Anhang, Tab. 1; Pichl, Bergsteigertum, S. 123.

117 Ebda., S. 122 u. VII.

118 „Austria“-Festschrift 1932, S. 117.

119 Amstädter, Alpinismus, S. 314.

120 Am 12. April 1938 veranstalteten alle Wiener Alpenvereinssektionen (auf „Austria“-Initiative) im großen Konzerthausaal eine „Weihestunde – Daheim im Reich“. Unter Anwesenheit von Reichsstatthalter Arthur Seiß-Inquart, Unterrichtsminister Oswald Menghin, SS-Führer in Österreich Ernst Kaltenbrunner und der regimeaffinen österreichischen Alpin- und Sportprominenz durfte Julius Gallian nach Eduard Pichl und dem alten Schönerer-Mitkämpfer Franz Stein „namens der jungen Bergsteiger“ die Schlussrede halten. Veranstaltungsbericht mit abgedruckten Reden in: „Austria“-Nachrichten (1938), S. 50–55.

121 Berufsbezeichnungen aus einer Anfrage des Staatsamtes für Inneres v. 5. 7. 1945 an das Wiener Polizeipräsidium, ob gegen den prov. Vorstand Bedenken bestehen, ÖStA-AdR, BKA/VB, Donauland XIV-166.

122 Staatsamt f. Inneres, Zl.39.056–4/45, zit. nach Erkenntnis d. Rückstellungskommission beim LG Innsbruck v. 16. 9. 1952, betr. Restitution Glorcherhütte, Grundbuch Lienz, EZ 80, Urkundensammlung Zl. 655/53.

zur ersten „Generalversammlung“ in Geltung zu bleiben. Im April 1946 übermittelte der neu gewählte Vereinsobmann Karl Hanns Richter der Bundespolizeidirektion die Namen der Mitglieder des ersten gewählten „Donauland“-Vorstandes nach der NS-Diktatur.¹²³

Mitte der 1950er-Jahre waren ca. 120 Personen Mitglieder von „Donauland“;¹²⁴ das waren knapp fünf Prozent des Mitgliederstandes vor der nationalsozialistischen Okkupation.¹²⁵ Anders als vor 1938 wird der Anteil der Juden und Jüdinnen unter ihnen sehr klein gewesen sein.¹²⁶

Mit den Restitutionsanträgen für die Glorerhütte, das Friesenberghaus und die Hinteralmhütte war „Donauland“ erfolgreich,¹²⁷ mit der Erhaltung der Hütten aber überfordert, war doch die mitgliederschwache „Donauland“ in keinen Gesamtverein eingebunden und daher finanziell auf sich gestellt. Das Friesenberghaus „verfällt immer mehr“, heißt es im Tätigkeitsbericht über das Vereinsjahr 1954, gleichwohl wurde es notdürftig in Funktion gehalten und bewirtschaftet. 1968 wurden das Friesenberghaus und die Glorerhütte an deutsche Sektionen verkauft. Angesichts der Erfahrung mit österreichischen Alpenvereinssektionen in den Zwanzigerjahren nahm „Donauland“ größten Bedacht darauf, dass ihre Häuser nicht in den Besitz österreichischer Alpenvereinssektionen gelangte.¹²⁸

Der Unterschied zwischen dem, was „Donauland“ vor Auflösung durch das NS-Regime war, und dem, was sie in der Zweiten Republik gewesen ist, vergegenständlicht sich in den Vereinsnachrichten. Hatten diese vor 1938 den Stellenwert einer in inhaltlicher Hinsicht selbstständig bestehen könnenden Alpenzeitschrift mit einem Jahrgangsumfang von 176 Seiten im Jahr 1937, so bestand in der Zeit der Zweiten Republik das „Mitteilungsblatt“ der „Donauland“ aus einem einzigen A4-Blatt, das auf nur einer Seite hektographiert bedruckt war und meist zweimonatlich erschien. Der Inhalt beschränkte sich fast durchwegs auf die Ankündigung der Vereinsveranstaltungen (Ausflüge, Touren, Vorträge und Vereinsabende), die Mitteilung von

123 Karl Hanns Richter (Obmann), Dipl. Ing. Gustav Pekel (1. Stv.), Rudolf Kostal (2. Stv.), Finni Wachtel (Kassierin) und Hans Konrad (Stv. Kassier). – Anders als zwischen 1921 und 1938 sind Frauen nun Ausschuss- bzw. Vorstandsmitglieder, und zwar bereits zu Beginn der Zweiten Republik. In eine der drei Obmann-Funktionen werden sie aber erst aufgrund des eklatanten Mangels an Mitgliedern gelangen, die eine solche Funktion übernehmen können bzw. wollen: Ein Jahr vor Vereinsauflösung werden Leonina Göttler und Maria Brauner „2. Obmann“ bzw. „3. Obmann“ (ÖStA-AdR, BKA/VB, Donauland XIV-166).

124 Tätigkeitsbericht über das Vereinsjahr 1954, in: Protokoll der 34. Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland am 27. 1. 1955, (ÖStA-AdR, BKA/VB, Donauland XIV-166).

125 Jahresbericht des Alpenvereins Donauland über das 17. Vereinsjahr (1937) bei der Jahresversammlung am 25. Nov. 1937, in: DLN (1937), S. 166–171, hier 169.

126 Von den Ausschussmitgliedern der letzten beiden Jahrzehnte des Bestehens von „Donauland“ scheint keines in der Mitgliederkartei der Wiener Kultusgemeinde auf (Mitteilung von Wolf-Erich Eckstein, 31. 12. 2010).

127 Die Restitution der 1940 vom DAV an den Zweig „Teplitz“ verkauften Glorerhütte wird thematisiert in dem in Anm. 84 genannten in Vorbereitung befindlichen Beitrag.

128 Diese Bedachtnahme „Donaulands“ bestätigt Klaus Kundt (Berliner Bergsteiger, Teil 2, S. 29) seitens der Sektion „Berlin“, welche das Friesenberghaus erwarb, und Gerd Sturm (Gespräch am 10. 1. 2011) seitens der Sektion „Eichstätt“, welche die Glorerhütte erwarb.

Tarifbegünstigungen der Bahn, den Hinweis auf eine Neuerscheinung in der Alpinliteratur und die Erinnerung an die Einzahlung des Mitgliedsbeitrages (der von 1964 bis zur Auflösung 1976 nicht angehoben wurde).¹²⁹

Ein Vereinsheim hatte „Donauland“ in der Zweiten Republik nicht, Vereinsabende und Vorträge fanden in Wohnungen von Leitungsmitgliedern statt. Hier befand sich auch die Bibliothek, die in den 1950er-Jahren 590 Bände statt der 3350 Bände von 1938 umfasste. Im Jahr 1954 fanden 41 Vereinsabende statt, bei denen insgesamt 382 Teilnahmen verzeichnet wurden,¹³⁰ das sind ca. zehn Personen bei nahezu wöchentlich stattfindenden Abenden – angesichts einer Mitgliederzahl von ca. 120 Personen keine geringe Beteiligung, auch wenn man annimmt, dass die Vereinsleitung diese Abende für ihre eigenen Besprechungen mit nutzte. Die hohe Beteiligung wird noch deutlicher bei den touristischen Unternehmungen. In gut zwei Jahren (1. Dezember 1952 bis 31. Dezember 1954) fanden 55 solche Aktivitäten statt. Dabei handelte es sich größtenteils um Fuß- bzw. Schiwanderungen im Wienerwald (42); es fanden aber auch zwei Bergwanderungen und fünf Schibergfahrten, fünf Kletterfahrten bzw. -übungen und eine mehrtätige Sommer-Hochtour statt. Die schon in der Ersten Republik äußerst beliebten Schiunternehmungen hatten wiederum die höchsten Teilnehmerzahlen. Die restituierte „Donauland“-Hütte auf der Hinteralm in den Müritzsteiger Alpen, wurde ab 1955 mit Strom versorgt und „ganzjährig bestens bewirtschaftet“.¹³¹ Ab 1959 wurden jeden Winter Schitouren auf die altvertraute Hinteralm ausgeschrieben, auch im Winter 1976, dem letzten des „Alpenverein Donauland“. Über alle touristischen Veranstaltungen der Jahre 1953 und 1954 gerechnet ergibt sich eine fiktive Beteiligung von sechs Personen je Unternehmung. Das mag gering erscheinen, ist aber hoch bei einer Mitgliederzahl von nur 120 Personen. Man stelle sich vor, an Wanderungen einer großen Alpenvereinssektion oder Naturfreunde-Gruppe würden jeweils fünf Prozent ihrer Mitglieder teilnehmen. Gerade wegen der kleinen Mitgliederzahl und wegen einer zwischen 1921 und 1938 gemeinsam erlebten Vereinsgeschichte, an deren Ende die erzwungene Vereinsauflösung und für viele Mitglieder und Bergfreunde Verfolgung und Tod standen, dürfte die Bindung zwischen den verbliebenen und sich in Österreich aufhaltenden Mitgliedern relativ eng und eine Grundlage ihrer hohen Beteiligung an Vereinsaktivitäten gewesen sein. Die Mitgliederzahl von 120 Personen im Jahr 1954 sank vermutlich in den folgenden zwei Jahrzehnten, aber die Dichte der ausgeschrieben Wanderungen wurde beibehalten; im Mitteilungsblatt sind bis zur Vereinsauflösung 1976 nahezu wöchentlich Ausflüge und Wanderungen angesetzt.¹³²

129 Die Österreichische Nationalbibliothek führt die Mitteilungsblätter von „Donauland“ aus der Zeit der Zweiten Republik erst ab 1954 (Nr. 52); daher kann der Erscheinungsbeginn der Blätter nicht genau angegeben werden. Der KVK weist die ÖNB als einzige Bibliothek aus, welche die Mitteilungsblätter aus der Zeit der Zweiten Republik führt.

130 Diese und folgende Daten sind, wenn nicht anders angegeben, dem Protokoll der Jahresversammlung v. 27. 1. 1955 entnommen; es ist das einzige Jahresversammlungsprotokoll, das sich aus der 48-jährigen Vereinsgeschichte im Vereinsakt befindet (ÖStA-AdR, BKA/VB, Donauland XIV-166).

131 DLN 6/7 (1955).

132 Allerdings hat bereits in den 1950er-Jahren nur die Hälfte der ausgeschrieben Wanderungen auch stattgefunden.

Die Übernahme von Doppelfunktionen im Ausschuss weist auf eine geringer werdende Zahl dafür zur Verfügung stehender Mitglieder hin; als Führer der Ausflüge und Touren stand ab Dezember 1973 nur noch Fritz Czischek zu Verfügung.¹³³

1970 leitete Karl Hanns Richter, im Alter von 84 Jahren, eine Wanderwoche „im Gebiet der Glornerhütte“, auf „seiner“ Glornerhütte, die er im Juni 1924 als Obmann – damals noch der „Sektion ‚Donauland‘ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ – eröffnet hatte und deren Hüttenwart er – in der Nachfolge des vertriebenen Joseph Braunstein – von der Restitution der Hütte 1953 bis zu deren Verkauf 1968 war. Die Käuferin der Glornerhütte, die deutsche Sektion „Eichstätt“, wurde von „Donauland“ vertraglich verpflichtet, „allen Donaulandmitgliedern, die die Glornerhütte auf dem Berger-Törl besuchen, dieselben Begünstigungen einzuräumen, die der D.A.V. seinen Mitgliedern einräumt“.¹³⁴ Richter dürfte bis zu seinem Tod am 29. Jänner 1975 Obmann des „Alpenvereins Donauland“ gewesen sein. Jedenfalls wird im April der bisherige Stellvertreter, Fritz Czischek, der Vereinsbehörde als Obmann genannt.¹³⁵

Das Mitteilungsblatt Nr. 194 lädt zur Jahreshauptversammlung für den 5. Mai 1976 ein; weder das Thema „Vereinsauflösung“ noch das von „Neuwahlen“ weist die Tagesordnung auf. Im Juni 1976 wurden im letzterschienenen Mitteilungsblatt Nr. 195 acht Wanderungen für den Sommer ausgeschrieben, einige waren mehrtägig – zum Bosruck, in die Seckauer Tauern, in die Gurktaler Alpen und in das südsteirische Bergland; für den 28. Juli wurde eine „Programmbesprechung“ angesetzt. In seinen letzten Zeilen kündigt das Blatt eine neue Verkehrsverbindung an: Eilzug von Wien nach Puchberg am Schneeberg – „mit sofortigem Anschluß nach Hochschneeberg“.

Da über die Jahresversammlung vom 5. Mai 1976 kein Protokoll vorliegt und andere Quellen derzeit nicht bekannt sind, liegt auch keine Eigendarstellung der Auflösungsgründe „Donaulands“ vor. Immer weniger Mitglieder, Mitglieder die älter und kränker wurden sowie ein vereinsrechtlicher Rahmen, der in dieser Situation als administrative Bürde gesehen wurde, mögen die Auflösungsgründe gewesen sein. Die Selbstauflösung des „Alpenvereins Donauland“ war eine Spätfolge des Nationalsozialismus, der ihm zwischen 1938 und 1945 durch Vertreibung und Ermordung eine langfristig tragfähige Mitgliederbasis entzogen hatte; „Selbstauflösung“ bezeichnet demnach nur die juristische Seite des Vorganges.

Die Frage ist, warum es einem Verein mit derart attraktiver Geschichte kaum gelungen war, neue Mitglieder an sich zu ziehen, z.B. eine Jugendgruppe aufzubauen. Rückblickend scheint die Konstellation dafür gut gewesen zu sein: einerseits große Alpenvereine, die ihre Vereinsgeschichte tabuisierten und sowohl in Leitungsfunktionen wie an der Basis nicht eben selten

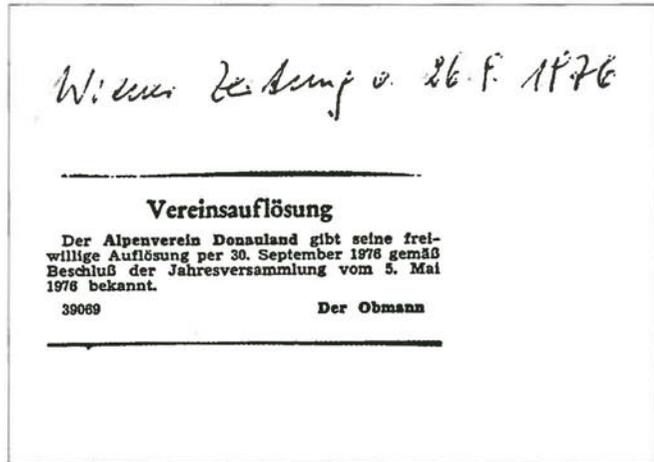
den, sei es wegen Schlechtwetters oder wegen zu geringer Teilnahme. (Errechnet aus einem Vergleich der Anzahl stattgefundener Unternehmungen, wie sie das Protokoll der Jahresversammlung v. 27. 1. 1955 ausweist, mit den im Mitteilungsblatt ausgeschriebenene Unternehmungen des ersten durch die Mitteilungsblätter zur Verfügung stehenden Vergleichszeitraumes, das ist 1. 1. 1954 bis 31. 1. 1957.).

133 Mitteilungsblatt Nr. 176.

134 Kaufvertrag v. 9. 2. 1968, Grundbuch Lienz, EZ 80, Urkundensammlung Zl. 540.

135 „Donauland“-Schreiben v. 24. 4. 1975 an die Vereinsbehörde über die am selben Tag in der Jahresversammlung gewählten Ausschussmitglieder, ÖStA-AdR, BKA/VB, Donauland XIV-166.

Abbildung 4:
Die Vereinsauflösung 1976



völkische Personalkontinuitäten aufwiesen,¹³⁶ andererseits eine Schüler- und Studentenbewegung, welche die Väter nach ihrer Geschichte zu fragen begann. In anderen zuvor ebenfalls völkisch orientierten Kulturbereichen, z.B. beim Volkslied, fanden Ende der 60er- und Anfang der 70er-Jahre Aufbrüche statt, wurde Selbstverständliches gegen den Strich gebürstet, machten neue Musikgruppen verschüttete widerständige Traditionen sichtbar. Diese Veränderungen kamen für den „Alpenverein Donauland“ anscheinend zu spät; dass „Donauland“ sich im Jahr 1968 veranlasst sah, die Glorshütte zu verkaufen, symbolisiert, dass der Verein die im Gange befindlichen politischen, kulturellen und generationellen Entwicklungen für seinen Aufschwung nicht mehr nutzen konnte.

Am 20. September 1976 gab Obmann Fritz Czischek dem Vereinsbüro der Bundespolizeidirektion Wien die „freiwillige Auflösung“ des Vereins per 30. September 1976 und gemäß Beschluß der Jahresversammlung vom 5. Mai 1976 bekannt – „mit Bergsteigergruß“¹³⁷

136 Vgl. Amstädter, *Alpinismus*, S. 523–561; Zebhauser, *Alpinismus*, S. 201–240; Mailänder, *Edelweiss*, S. 259–287. Auf Basis eines Projekts des Österreichischen Alpenvereins, des Deutschen Alpenvereins und des Alpenvereins Südtirol, das von Martin Achrainer, Friederike Kaiser und Florian Trojer geleitet wurde, erscheint zu Jahresende 2011 ein Band mit dem Titel „Der Alpenverein von 1919–1945“. Darin enthalten ist der umfassende Beitrag von Martin Achrainer und Nicholas Mailänder über die Geschichte des DÖAV 1919–1945. Während über die Geschichte des DÖAV in der Zeit von 1919 bis 1938 einige wissenschaftliche Untersuchungen vorliegen, fehlen Sondierungen dessen, wie der Österreichische Alpenverein und seine einzelnen Sektionen sich in der Zweiten Republik zu dieser Geschichte verhalten haben (Ansätze bei Amstädter, *Alpinismus* und Zebhauser, *Alpinismus*). Haben sie Kenntnis genommen von Publikationen, die außerhalb des Vereins entstanden sind und, wenn ja, wie sind sie damit umgegangen? Vereinsperiodika, Festschriften, Veranstaltungen, Sitzungsprotokolle und Homepages wären ein weitläufiger und für rezeptionsgeschichtliche Qualifizierungsarbeiten mehrerer Disziplinen heranziehbarer Untersuchungsgegenstand.

137 ÖStA/AdR, BKA/VB – Donauland XIV-166.

Das Jahr 1976 war Donaulands 55. Vereinsjahr – so zählt es das Mitteilungsblatt. Die im Gründungsjahr 1921 begonnene Zählung wurde – entgegen den politischen und vereinsgeschichtlichen Verhältnissen – 1938 nicht unterbrochen, sondern die Jahre der NS-Diktatur wurden nachträglich weitergezählt, sodass 1945 das 24. Vereinsjahr war. Vielleicht ist dies eine Erklärung dafür: Wenn er von den Bergen spricht – so erzählte das frühere Donauland-Mitglied Joseph Braunstein 1995 in New York dem Filmemacher Lutz Maurer –, dann spreche er von Gefühlen, die er „nicht unterdrücken kann“.¹³⁸ War es die Kontinuität solcher nicht unterdrückbarer Berg-Gefühle, derentwegen die Mitglieder des „Alpenvereins Donauland“ die Zählung der Vereinsjahre für die NS-Zeit nicht ausgesetzt haben?

Vielen Personen danke ich für Informationen, in besonderem Maße gilt das für Josef Haidenberger (Kals) und Martin Achrainner (Innsbruck).

138 Fernsehfilm von Lutz Maurer: Der alte Mann und die Berge. Das lange Leben des Joseph Braunstein. ORF, Land der Berge, Sendetermin 2. 11. 1995.

Heinrich Berger, Melanie Dejnega,
Regina Fritz und Alexander Prenninger (Hg.)

POLITISCHE GEWALT UND MACHTAUSÜBUNG IM 20. JAHRHUNDERT

Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen
Festschrift für Gerhard Botz

Böhlau Verlag Wien · Köln · Weimar